

# Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 25

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 25

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit dem Landsturmbataillon Kempten.

Das Landsturmbataillon Kempten wurde am 1. Sept. 1914 vormittags in Kempten am Kornbause zusammen-

gestellt.  
Am gleichen Tage nachmittags 2½ Uhr fuhr es unter

Bahnhof in dem brausenden Abschiedshurra der Abfahrenden und der zahlreichen Kempter Einwohner, die im Bahnhofs- und an der Bahnlinie entlang, sowie an den Fenstern und Türen der nächstgelegenen Häuser Aufstellung genom-



Die französische Stadt Reims bei Reims, welche bei den Artilleriekämpfen größtenteils zerstört wurde. Die alte prächtige Hauptkirche blieb erhalten. (Zum Artikel: Reims.)

der Führung des Herrn Oberleutnants Kühlwein nach Lindau.

Am Bahnhofe Kempten hatte sich zum Abschiede der Wehrkraftverein und eine große Zahl der Einwohnerschaft eingefunden. Die Wehrkraftsjungen, unter denen sich wohl manches Söhnchen der ins Feld ausmarschierenden Landstürmer befunden haben wird, defilierten an den Letzteren auf dem Bahnhofsperron mit ihrer Fahne und unter Trommelschlägen und Hurra-Rufen wiederholt vorbei. Die Landstürmer dankten für die Ehrung durch Hüteschwenten und Erwidierung des Hurras.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, widerhallte der

men hatten. Mit den Händen, Hüten und Tüchern winkte man sich gegenseitig die letzten Abschiedsgrüße zu. Wehmut hätte bei diesem Abschiede die Fortziehenden überfallen können, allein der frische soldatische und kriegerische Geist, der auch die alten Landstürmer befeelte, ließ dies nicht zu. Bald erschollen die lieben alten Soldaten- und Vaterlandslieder und pflanzten sich von Kupee zu Kupee und von Wagen zu Wagen fort. In Immenstadt wurde das Bataillon aufs herzlichste empfangen. Zahlreich waren die Immenstädter, unter denen sich viele Angehörige und Freunde der zum Landsturm-Bataillon Kempten Eingezogenen befanden, auf dem Bahnhofe erschienen und

wetteiferten in heller Freude, die Landstürmler mit Liebesgaben geradzu zu überhäufen. Fürwahr, die Immenstädter haben hier Großartiges geleistet, was ihnen nicht leicht von einer anderen Stadt nachgemacht worden sein

Das Bataillon bildete eine eigene Radfahrerabteilung, welche sich aus den 8 Mann Radfahrern einer jeden der 4 Kompagnien zusammensetzte. Die Führung dieser Abteilung bekam Unteroffizier Tröger von Kempton.

Auch eine Winterabteilung entstand im Bataillon. Die Führung dieser übernahm Herr Offiziersstellvertreter Heinrich aus Kempton.

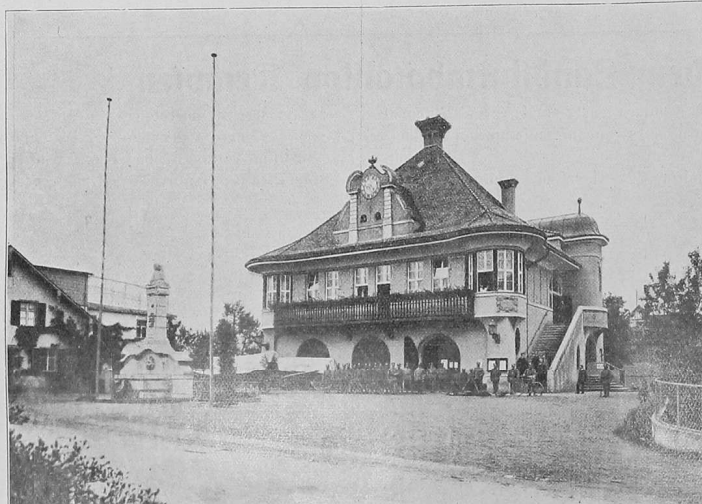
Jede Kompagnie erhielt sodann zwei Gepäckwagen und vier Zugpferde.

Menagiert wurde zugweise in verschiedenen Gasthäusern Aischach und Neutins. Die Verpflegung war gut und wurde allseits gelobt.

Neben Detail-, Zug- und Kompagnieerzieren bestand der Dienst der Kompagnien hauptsächlich in Reisezügen und in der Übung im Felddienste.

Die Mannschaft wurde mit blauer Tuchhose, feldgrauem Waffenrock oder

mit feldgrauer Litewka, schwarzem Mantel, Nucksack, Feldkessel, Feldflasche mit Trinkbecher, Brockenbeutel, Schanzzeug, 2 Werbanpäckchen, mit der schwarzen Landsturm-



4. Kompagnie des Landsturmbataillons Kempton, Radhauswache und Bagage vor dem Ausmarsch am Radhause in Neutin b. E.

wird. Der Abschied von Immenstadt gestaltete sich demgemäß noch herzlicher als der Empfang.

Abends um halb 8 Uhr kam das Bataillon in Lindau an. Vom dortigen Bahnhofe aus bezog es größtenteils Massenquartiere in Aischach und Neutin.

Die Führung des Bataillons erhielt Herr Oberleutnant Streitel, dem Herr Oberleutnant Kühlwein als Adjutant zugeteilt wurde.

Zum Führer der 1. Kompagnie wurde Herr Hauptmann Schmitt von Schongau, der 2. Kompagnie Herr Hauptmann Panizza aus Lindau, der 3. Kompagnie Herr Hauptmann Zerwig aus Lindau, der 4. Kompagnie Herr Leutnant Britting von Messelwang ernannt.

In wenigen Tagen waren die Kompagnien eingekleidet und feldmarschmäßig ausgerüstet und warteten mit Sehnsucht auf den Abruf ins Feld.



2. Kompagnie des Landsturmbataillons Kempton unter Hauptmann Panizza vor dem Ausmarsch in Aischach b. E.

müsse, sowie mit Gewehr und Seitengewehr ausgerüstet. Für besonders stark beleibte Exemplare gab es keine passenden feldgrauen Waffenrocke und Litewkas. Sie mußten deshalb in blaue Blusen gesteckt werden.

Die Uniformen waren durchgehends in tadellosem Zustande, vermutlich neuester Garnitur. Dies veranlaßte denn auch beim Fassen der Hosen einen Landsturmmann, der



„Und lange blickte Frau und Kind dem ausziehenden Landsturmmann nach.“ (Aufgenommen vor einem Allgäuer Bauernhause.)

freilich seine Zivilkleidung noch nicht oft erneuert zu haben scheint, zu dem freudigen Ausrufe: „Dös hätt' i au it glaubt, daß i au no amol zu einer nua Hofe komm!“

Mit Freunden wurde am 17. September im ganzen Bataillon der Befehl entgegengenommen, daß dieses am 19. September früh 5.43 Uhr von Neutin zunächst nach Straßburg i. E. zu fahren habe.

Eine Musikkapelle begleitete das Bataillon mit flotten Märschen an den Bahnhof Neutin. Hier hatte sich außer Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Therese von Bayern auch eine große Zahl der Zivilbevölkerung zum Abschiede eingefunden. Das Stadtoberhaupt von Lindau, Herr Hofrat Schüssinger, richtete an das Bataillon herrliche Worte des Abschiedes, die von dem Kommandeur des Bataillons entsprechend erwidert wurden. Sodann erscholl das Kommando: „Zum Gebet!“ Die Musik spielte einen Choral. Nach dem „Herstellt Euch!“ besiegten die kriegsbegeisterten Landstürmler den Zug, der sie dann fortführte aus dem Heimatlande über Friedrichshafen, Donaueschingen, Offenburg, Kehl, hinüber an die westliche Grenze des Vaterlandes.

Unvergeßlich wird allen Angehörigen des Bataillons

die herrliche Fahrt durch den Schwarzwald, durch den der Zug in zwei Teilen fuhr, bleiben, wie sie es auch nie vergessen werden, in welcher freigebiger Weise ihnen an allen Haltepunkten der Eisenbahn Liebesgaben gereicht worden sind.

Das Mittagessen wurde in der Verpflegstation G., das Abendessen in J. eingenommen. Beides war sehr reichlich und gut.

Nachts 12 $\frac{1}{2}$  Uhr kam das Bataillon in Straßburg an. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug weiter in der Richtung gegen Schirmeck. Gegen 2 Uhr in der Frühe des 20. September wurde das Bataillon in Molsheim ausparziert. Die vier Kompagnien bezogen in verschiedenen Orten um Molsheim Quartier, und zwar die 1. Komp. mit dem Bataillonsstab in Ergersheim, die 2. Komp. in Wolsheim, die 3. Komp. in Dachsheim. Die 4. Komp. kam um 5 Uhr morgens in die ihr als Ortsunterkunft zugewiesene Ortschaft Osthofen, in der bereits eine Abteilung Fuß-Artillerie lag.

Der Dienst der Kompagnie bestand hier in der Hauptsache im Wachdienste. Die Kompagnie hatte zum Schutze der mit Armerungsarbeiten beschäftigten Truppen 3 Feldwachen aufgestellt.

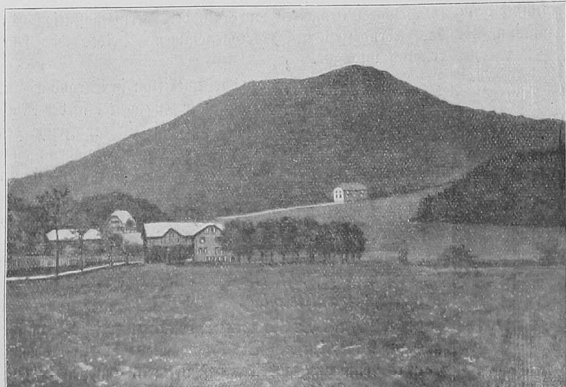
Die Quartiere waren größtenteils recht schlecht. Die Unsauberkeit der Einwohner veranlaßte die Kompagnie, eine eigene Mannschaftsküche einzurichten. Mit Mühe und Not konnte dies bewerkstelligt werden. An Köchen hatte die Kompagnie keinen Mangel. Sie verkauften es, mit den zur Verfügung stehenden wenigen Mitteln recht schmackhafte Kost zu bereiten.



Gruppe von Bayerischen Landstürmlern, darunter auch Allgäuer auf dem Truppenausgangspfad.

In den Wirtschaften war neben einem nichts weniger als vorzüglichem Wein (1 Schoppen 30 Pf.) auch Bier zu bekommen; es kosteten  $\frac{1}{10}$  Liter 10 Pf. Als Trink

gefäße gab es in den Wirtschaften nur die  $\frac{1}{10}$  Liter-Gläser. Was ist das für ein Trinkgefäß für einen Bayer? Aber Not macht erfinderisch! Man konnte in den Wirtschaften bald alle möglichen Trinkgefäße sein. Die



Der Demon im Elsaß, welcher von den Franzosen vor Ausbruch des Krieges besetzt wurde.

Mannschaften brachten da außer den Feld-Trinkbechern leere Wein- und Spiritusflaschen, Wasserflaschen, mit Blumen bunt bemalte und unbemalte Wasserkrüge von Waschgarnituren, den Deckel des Feldkessels und besonders dürstige Seelen den Feldkessel selber mit.

Plötzlich tauchte der Gedanke auf, man könnte für die Kompagnie eine eigene Kantine errichten und allenfallsige Überschüsse, die sich im Betriebe derselben ergeben, zur Beschaffung von Spezereien zur Verbesserung der Mannschaftsloft verwenden. Dieser Gedanke fand allseits freudige Zustimmung.

Geschwind wurde der ziemlich isoliert gelegene Weinkeller des Barons von Osthofen, der bei Ausbruch des Krieges samt der Familie sein Schloss verlassen und sich angeblich nach Basel begeben hat, von den großen Fässern geleert und bald war die Kantine fertig. Über der Eingangstüre hat eine kundige Hand die Überschrift angebracht: „Bierhalle: Bayerischer Landsturmkeller.“

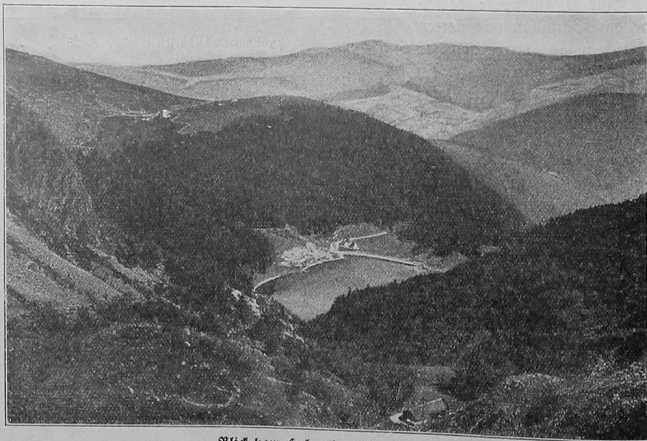
Das Bier wurde an die Mannschaft zum Preise von 24 Pf. pro Liter verkauft. Die Brauerei hatte eine Anzahl Maßkrüge und Halbegläser zur Verfügung gestellt. Auch Käse, Wurstwaren und Zigarren konnte man in der

Kantine zu annehmbaren Preisen und in guter Qualität haben. Bei diesem Umstande hätte die Kompagnie beinahe vergessen können, daß sie sich auf Kriegesfuß befand, hätte sie nicht täglich der freilich aus ziemlicher Entfernung von der Gefechtsfront her vernehmbar Kanonendonner daran erinnert.

Über die großartige Armierung der in Frage stehenden Gegend darf hier leider keine Schilderung gebracht werden. Die Gegend selber scheint sehr fruchtbar zu sein. Es wird Getreide, Rüben-, Obst-, Wein- und Hopfenbau getrieben. Schon in dieser Gegend haben die Bewohner die Folgen des Krieges zu verspüren. Um die Armierung in zweckmäßiger Weise durchzuführen, mußten zur Erzielung entsprechend freier Schußfelder im besten Ertrage stehende Obstgärten, Hopfen- und Weingärten samt Früchten, ganze Straß-Alleen und Waldparzellen schonungslos niedergelegt werden.

Vor dem Schützengraben des Bataillons, der sich westlich, nördlich bis südöstlich um eine Ortschaft hinzog, beeinträchtigte eine Friedhofsmauer das freie Schußfeld. Es wurde deshalb auch diese Mauer umgelegt. Der nun ohne jede Einfriedung daliegende Gottesacker bietet einen recht traurigen Anblick.

Am 30. September wurde das Bataillon nach Straßburg zurückbeordert. Erregte dieser Befehl bei der Mann-



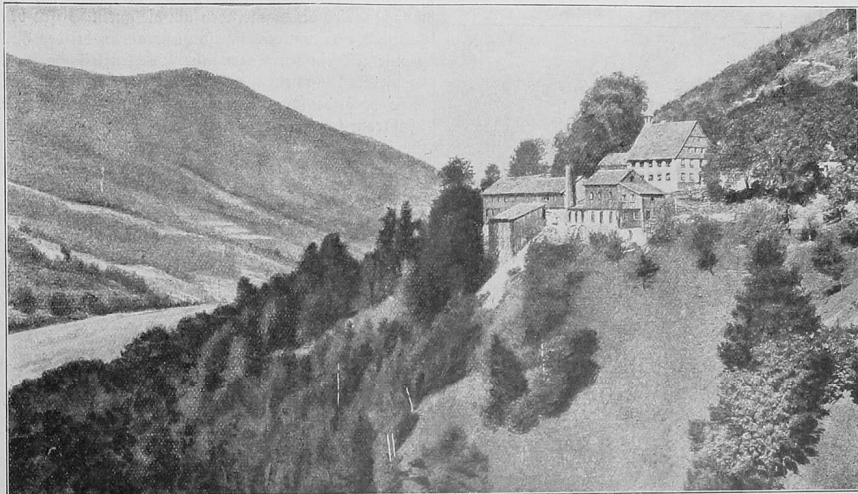
Blick vom Hohenack. Schießortfried.

schaft einerseits große Freude, weil sie aus den unsauberen Ortschaften fortkam, so mißstimmte er andererseits bei der 4. Kompagnie ein wenig, weil der kaum richtig eröffnete, so gut funktionierende Bierkeller so bald verlassen werden

mußte. Die Kantine übernahm die Artillerie, welche noch weiterhin in Osthofen verblieb.

Es war ein herrlicher Septembertag, an dem das Bataillon nach Straßburg marschierte. An dem gleichen

hier wieder eine ordentliche Unterkunft erhalten zu haben. Am 1. Oktober wurden die schwarzen Landsturmmützen feldgrau angestrichen, auch wurden Zeltbahnen und die Erkennungsmarken gefäht.



Das Münstertal im Elsaß, in das noch während des Friedens französische Soldaten eingebracht waren.

Tage (30. September) des Jahres 1870 marschierten die Bayern in die Festung Straßburg ein, nachdem sie tags vorher kapituliert hatte.

Auf dem Wege nach Straßburg begegnete dem Bataillon eine Maschinengewehrabteilung, die aus lauter blutjungen Leuten bestand. Es war ein eigenartiges Bild: Auf der einen Straßenhälfte die 39 bis 43 Jahre alten Landstürmer, auf der anderen Hälfte die jungen Maschinengewehrbrüder von 20 Jahren und darunter. Bei beiden Trupps aber herrschte die gleiche Frische und Munterkeit. Zur Aufrechterhaltung der Legeteren trugen die auf dem ganzen Wege ohne Unterbrechung gefangenen Marschlieder bei. Besonderen Gefallen fand das in den ersten Tagen der Mobilmachung neu entstandene Landstürmermarschlied von Ment.

In Straßburg fand das Bataillon in der Margarethenfaber Quartier. Die Mannschaft war glücklich,

Der Bataillonskommandeur, Herr Oberleutnant Streitel, mußte am 28. September wegen Magenleidens das Lazarett in Straßburg aufsuchen. Am 2. Oktober wurden die 2. und 4. Komp. in die Vogesen vorgeführt.



Ein französischer Schützengraben in den Vogesen im tiefen Schnee.

Die 1. Kompagnie erhielt in Straßburg Wachdienst, die 3. Kompagnie mußte von nun an die Bahnlinie Straßburg-Neudorf bewachen.

Die 1. Kompagnie hatte später auch Munitionskolonnen nach Frankreich zu begleiten.

Die 2. Kompanie kam auf das Donon-Plateau, die 4. Kompanie nach Grandfontaine, am Fuße des Donon. Hier gab es gute Quartiere. Die Leute waren entgegenkommend, wenn ihnen auch nicht besonders zu trauen war. Auch hier gab es hauptsächlich Feldwacheleistungen.



Ein gefährlicher Beobachtungsbogen eines Landsturmmannes im obersten Stockwerk eines zerstörten Hauses.

Im August hatten in dieser Gegend bereits heftige Gefechte stattgefunden. Die Spuren davon waren überall zu sehen, wie mehr oder weniger stark zerstörte Häuser, besonders aber die bekannten Erdhügel auf den Talwiesen und in den Wäldern mit einfachen Kreuzlein und der Aufschrift: „Hier ruht ein tapferer Krieger“ oder: „Hier ruhen tapferer Krieger.“

Manches Heldengrab trägt an Stelle eines Kreuzchens nur ein kleines Zwicklein, dazu oft noch den Helm des Gefallenen, wenn es einen deutschen Soldaten in sich birgt und die Feldflasche, wenn in ihm ein Franzose begraben ist.

Unteroffizier Fetsch aus Kempen hat am 4. Oktober im Walde südöstlich von Grandfontaine die Leiche des badischen Landwehrmannes Rudolf Frick, der jedenfalls schon in den Kämpfen im August gefallen war, gefunden und sie am 5. Oktober vormittags beerdigt.

Unteroffizier Sailer aus Pfronten hat in einer Waldschlucht am Donon die Leichen von 3 französischen Infanteristen gefunden.

Es ist staunenswert, was die deutschen Truppen geleistet haben, als sie die Franzosen aus den Wäldern, in denen sie sich eingenistet hatten, vertrieben haben.

Die Stellungen der Franzosen waren schon von Natur aus in bester Weise geschützt. Die Verhänge, überall bewaldet, am großen und kleinen Donon außerdem mit zahlreichen Felsblöcken bestreut, ermöglichten gegen die über tiefen Taleinschnitte, Schluchten und Waldwiesen anstürmenden Deutschen die allerbesten Deckungen. Wo von Natur das Geringste fehlte, halfen die Franzosen durch Anlage von Schützengraben und sonstigen Feldbefestigungen nach. Nichts aber konnte unsere Tapferen hindern, die Feinde zu vertreiben.

Am 6. Oktober hatte die 4. Kompanie einen Schlachtviehtransport von Schirmeck nach dem Donon auszuführen. Das Vieh war für die Truppen auf dem Donon und an der Gefechtsfront bestimmt. Wehmütvoll sah die Mannschaft in Grandfontaine das schöne Vieh vorbeiführen, und mancher wird die Kameraden um die guten Bissen beneidet haben, die da winkten, um so mehr als es bei der 4. Kompanie seit einigen Tagen nur Büchsenfleisch gab. Doch das „Glück“ schien auch der 4. Kompanie hold zu sein. Eine Kuh des Transportes ist nämlich auf dem Wege „fußkrank“ geworden. Sie konnte gerade noch bis Grandfontaine gebracht werden. Die Kompanie erhielt dann die Erlaubnis, sie für sich zu behalten und zu schlachten. Das Letztere geschah auch ohne Verzug. Gab's nun auch kein „prima Mastochsenfleisch“, so gab es doch eine erfreuliche Abwechslung für das Büchsenfleisch.

Am gleichen Tage stellte die Kompanie 16 Mann Freiwillige zu einer Streifpatrouille an die Gefechtsfront ab. Die Patrouille wurde unter der Führung des Feld-



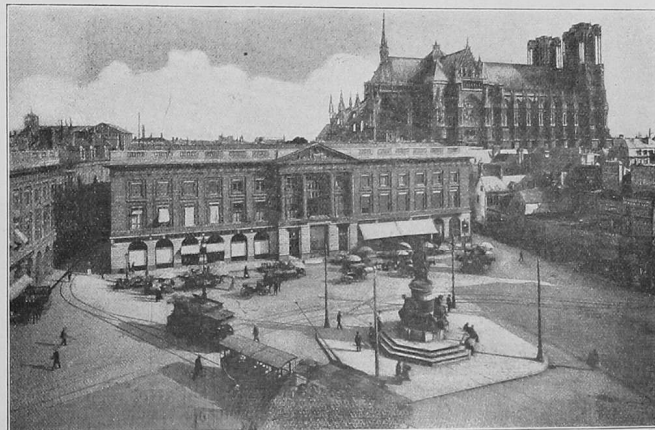
Französische Patrouille in den verschneiten Vogesenwäldern.

webels Schleich von Kürnach, Gemeinde Wiggensbach, gestellt. Es soll gleich hier eingeschaltet sein, daß Unteroffizier Waibel, der dieser Patrouille angehörte, sowie der Führer der Patrouille, Feldwebel Schleich, sich später das Eiserne Kreuz verdienten.

(Schluß folgt.)

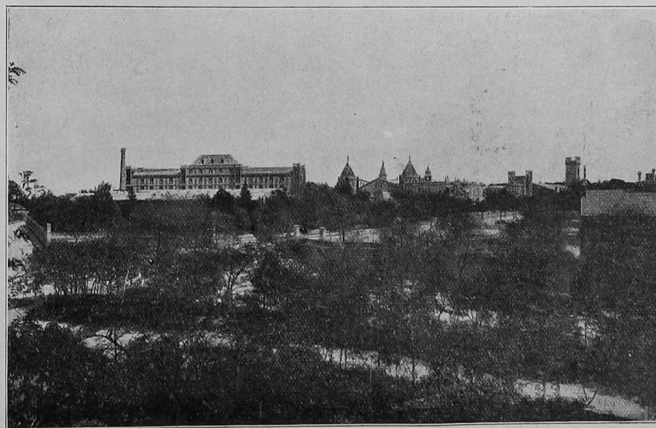
## Reims.

Paris ist Frankreich, die Provinz gilt nichts. Das und ebenso wertvoll sind die zahlreichen von der alten Römerzeit bis heute aufbewahrten und in den prächtigsten alten Gebäuden von Reims untergebrachten Kunstkammer, Büchereien, Handschriften usw. Weltberühmt ist



Der Königsplatz und die Kathedrale in Reims.

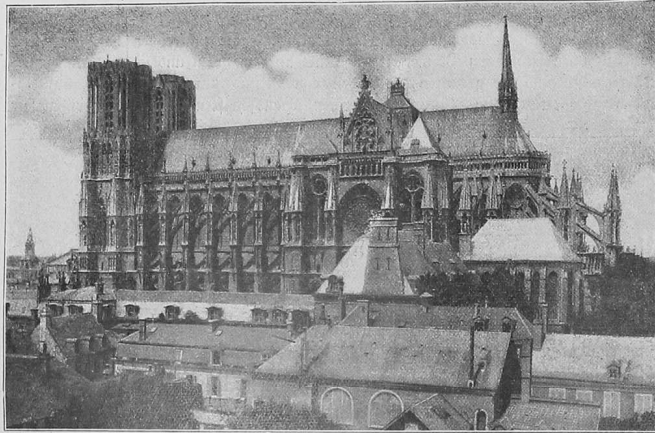
die wunderbare gotische Kathedrale, deren Bau im Jahre 1212 begonnen und im 14. Jahrhundert vollendet wurde. Sie bildet eine der schönsten in strenger Hochgotik gehaltenen Kirchen und birgt herrliche Schätze in ihrem Innern. Es ist deshalb nicht recht begreiflich, eine solche Stadt zur Festung zu machen und all diese unersetzlichen Kulturwerte darin zu bewahren. Doch das ist Sache der Franzosen.



Das Vestibulum der berühmten Champagnerfabrik Pommeroy in Reims.

Reims, die Hauptstadt der ebenso reichen als berühmten französischen Champagne, bildet den Mittelpunkt von dem großen Weinhandel in Nordfrankreich. Bekannte Großhandelshäuser haben dort ihre Kontoreien und verpackten die schäumenden Produkte des gesegneten Landes in die entgegenstehende Teile der Welt. Auch besitzt Reims eine bedeutende Textilindustrie, sowie eine große Aus-

fuhr in St. Leinwand, Schokolade u. a. Die zweite Bedeutung von Reims liegt darin, daß die Stadt durch einen weiten Fortsgürtel zu einer mächtigen Festung gemacht worden ist, in dessen Innern eine große Garnison untergebracht



Ansicht der Kathedrale in Reims von Süden.

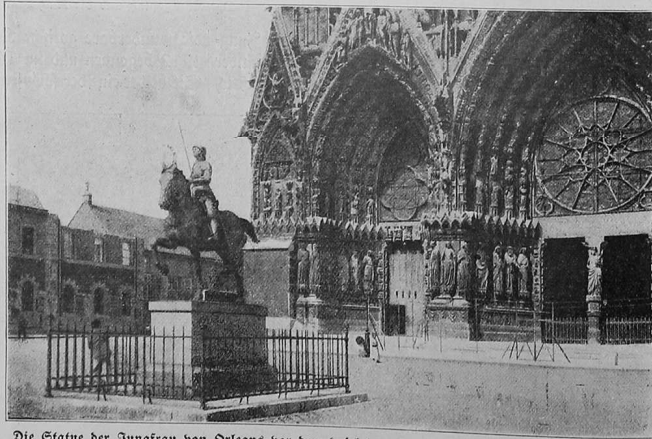
ist. 16 Forts umgeben die Festung und machen sie so zu einer der modernsten der ganzen Welt.

Fast am gleichen Tage wie im Jahre 1870 wurde auch in diesem Weltkriege Reims von unseren Truppen betreten. Es war der sächsische Husarenrittmeister von Humbracht, der mit einigen Offizieren und einem halben Zug Husaren die feste Tat vollbrachte und die Festung einfach in Besitz nahm. Gegen 9 Uhr abends ritt die Kolonne durch die belebten Straßen in Reims ein, begab sich nach dem Rathaus und erklärte dem Bürgermeister, daß die Deutschen hiermit von der Stadt Besitz ergriffen hätten, und er müsse sich als Geißel für die Sicherheit der Besatzung über Nacht im Sitzungssaal aufhalten. Es war ein verwegenes Husarenstück, wie es ja der Krieg mehrere mit sich brachte, und zwei Offiziere von dieser kühnen Kolonne ritten eiligst zurück zu den höheren

Kommandos, um Kunde zu geben von allem, was vorgegangen. Auerkannt muß werden, daß die Bewohner sich in jeder Richtung musterhaft benahmten; der Bürgermeister hatte freilich schon vorher die Bevölkerung darauf aufmerksam

gemacht, daß deutsche Truppen im Anmarsch seien, und Pflicht eines jeden sei, ihnen gegenüber eine besonnene Haltung einzunehmen, um größeres Unheil zu verhüten. Die Herrlichkeit dauerte aber nicht lange, denn schon am anderen Vormittag mußte Rittmeister von Humbracht die Stadt wieder verlassen, weil es nicht möglich war, größere Truppenformationen zur endgültigen Besetzung der Stadt so schnell herbeizuschaffen. Und als dann einige Tage später die ganze sächsische Brigade von Suchow heranrückte und die Stadt zur Übergabe aufforderte, wurde ihm ein glattes Nein entgegengehalten. Es kam zum ersten Bombardement, das am 4. September morgens um halb 9 Uhr begann, aber nur eine Stunde dauerte, als plötzlich auf dem Münferturm die weiße Fahne erschien. Zum zweiten Male zogen die deutschen Soldaten in Reims ein.

Als dann im September jener großartig angelegte taktische Rückzug des deutschen rechten Flügels auf die inzwischen verschanzte Linie Aisne-Dise erfolgte, mußte auch Reims aufgegeben werden und die Franzosen rückten wieder ein. Bei einem neuerlichen

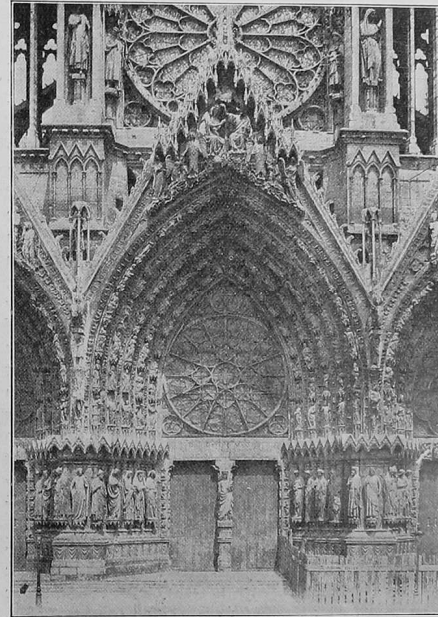


Die Statue der Jungfrau von Orleans vor dem prächtigen Hauptportal der Kathedrale in Reims.

Vorstoß der Deutschen, wobei Chateau-Brimont erkürrt wurde, kam es zu einem größeren Bombardement von Reims, das in der Folgezeit in der Presse der Feinde und der Neutralen so viel besprochen wurde, leider in

einer Weise, die deutscherseits einen geharnischten Protest herausforderte.

Was ist nun die Wahrheit? Die Franzosen hatten dicht neben der Kathedrale ihre Artillerie und einen Beobachtungsposten mit Maschinengewehr auf dem Turm aufgestellt, obwohl derselbe die schützende weiße Fahne trug. Da dieser Posten mit gewöhnlichem Artilleriefeuer nicht zu vertreiben war, mußte ein Mörserschuß diese Arbeit



Das weltberühmte Mittelportal der Kathedrale von Reims, ganz oben ist noch die Hälfte der herlichen mit Glasgemälden ausgeschmückten Rosette sichtbar.

tun — aber nur ein einziger. Die Folge war, daß ein kleiner Brand ausbrach, der ein größeres Vaugerüst verzehrte und an der Kathedrale selbst ein größerer Schaden angerichtet wurde, aber nicht so groß, daß er nicht repariert werden könnte. Der Pariser Vertreter des durchaus deutschfeindlichen „Corriere della Sera“ in Mailand erörterte damals die Frage, ob nach dem Kriege die Wiederherstellung möglich sei, die alle gemachten Zerstörungen überdecke, und er kam nach Besprechung mit Sachmännern zu folgendem sachlichen Urteil: „Es ist kein Grund vorhanden, die verlorenen und beschädigten Verzierungen nicht wiederherzustellen. Ein guter Teil der alten Bildsäulen ist schon erneuert worden, nachdem sie durch den Frost oder sonstige Ursachen gelitten hatten. Die Dombildhauer sind darin äußerst geschickt; ich selbst kann die erneuerten

Bildsäulen von den alten nur unterscheiden, wenn ich den Schnitt des Steines genau betrachte; der alte Stein kam aus einem fest erschöpften Bruch, er hatte mehr Einschlüsse. Wir haben Bildhauer, die ihr ganzes Leben hindurch nichts anderes tun, als Bildsäulen und Gruppen an der Vorderseite und den Türen für reiche Sammler nachzumachen. Von fast allen Steinbildern, die von den Bomben oder vom Feuer zerstört worden, sind schon die Nachbildungen



Inneres der Kathedrale von Reims mit Blick auf die weltberühmte große Rosette am Ende des Langschiffs.

vorhanden, und alle Schäden können ausgebessert werden. Die Kathedrale muß weiterleben.“

Die unglauublichen Gerüchte und Erzählungen über das Bombardement von Reims und seine Folgen wurden in der weiten Welt verbreitet. Französischerseits wurde sogar behauptet, daß sich überhaupt gar kein Beobachtungsposten auf dem Dome befunden habe. Eine glatte Lüge; zwei Soldaten, die als schwerverletzt entlassen wurden, Leon Lebot und George Pierlot, vom 132. franz. Inf.-Regt., die inzwischen mit einem dritten Kameraden in New-York eingetroffen sind, haben in amerikanischen Zeitungen die Tatsache niedergelegt, daß die Franzosen die Beschädigung des alten Kunstwerkes verschuldet haben, da sie eine Batterie unter dem Schutze desselben aufstellten. Die beiden Soldaten machten diese Bestätigung in der Redaktion der New-Yorker „Evening World“, und zwar

in der unschuldigsten Weise, indem es ihnen gar nicht zum Bewußtsein kam, daß sie damit nur die Deutschen

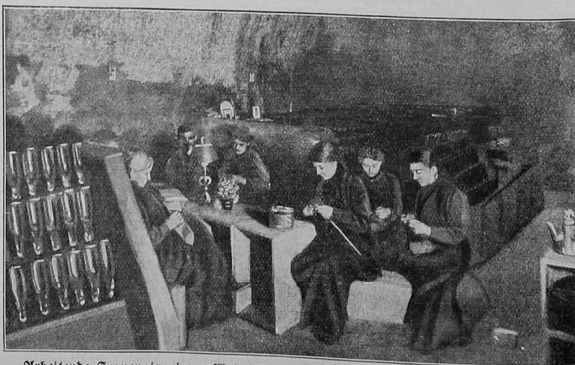


Eine bombensichere Schule in den Champagnerkellern von Reims.

von dem schweren Vorwurf entlasteten, den ihre Landsleute gegen uns geschleudert haben.

Kardinal Luçon, Erzbischof von Reims, hat an den Papst ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Verhältnisse in seiner Diözese schildert, und besonders hinweist auf das Bombardement der Kathedrale. Der Papst antwortete am 16. Oktober mit folgendem Handschreiben:

„Mit ganz besonderer Anteilnahme haben Wir von dem Briefe Kenntnis genommen, den am 3. Oktober an Uns zu richten Ihnen am Herzen gelegen hat und für den Wir Ihnen Unsern lebhaften Dank aussprechen. Wie es Unsere Seele mit tiefer Bangigkeit erfüllt, gleich zu Beginn Unseres Pontifikats Zeuge zu sein



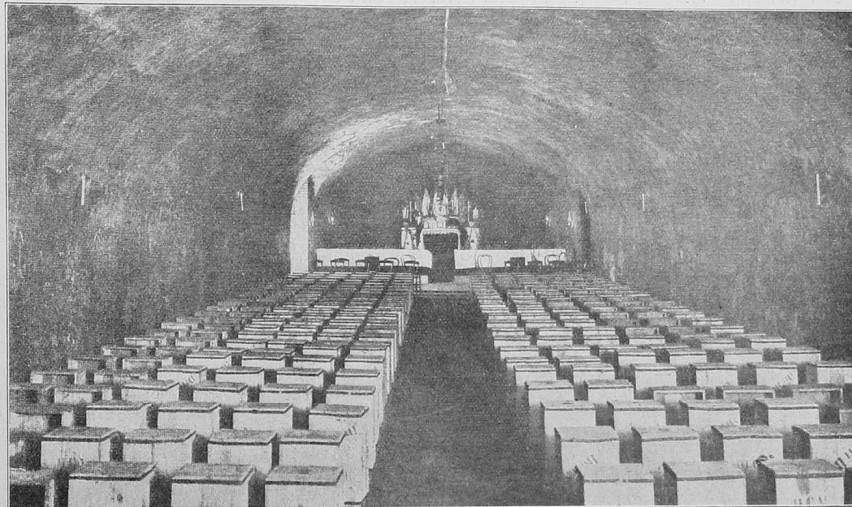
Arbeitende Frauen in einem Weinkeller in Reims während des Bombardements.

der traurigen Ereignisse der gegenwärtigen Zeit, so bereitet Sie, Unser lieber Sohn, vernommen zu haben und Ihnen das erstemal unter Umständen und aus Gründen zu schreiben, die wenig erbaulich sind. Wir haben nicht ermangelt, mit besonderer Aufmerksamkeit die Nachrichten über die schweren Ereignisse zu verfolgen, deren Schauplatz die achtwürdige Stadt Reims, Ihre bischöfliche Residenz, vor nicht langer Zeit gewesen ist. Wir sind Ihnen dafür dankbar, Uns über diese Geschehnisse eingehend berichtet und sie in voller Genauigkeit dargestellt zu haben. Seien Sie wohl überzeugt, Unser lieber Sohn, von dem lebhaftesten Anteil, den Wir an dem tiefen Schmerz nehmen, den Ihnen der Anblick so vieler Leiden und der Gedanke an die verhängnisvollen Folgen des Krieges vom religiösen und künstlerischen sowie vom materiellen Standpunkte Ihrer teuren, so schwer heimgesuchten Diözese verursachen. Indem wir auf Ihre Person, auf die Geistesfreiheit und die Gläubigen, die Ihrer seelsüchtlichen Fürsorge anvertraut sind, die Fülle der himmlischen Gnaden und Tröstungen herabsehen, die bei der jetzt herrschenden Seelenangst so notwendig und so ersehnt sind, erteilen Wir allen mit überströmendem Herzen und Ihnen insbesondere, Unser lieber Sohn, den apostolischen Segen.“

Das Handschreiben ist besonders deshalb interessant, weil es in keiner Weise eine Anklage enthält gegen die Deutschen, wie sie die Franzosen offensichtlich erwarten haben. In Rom weiß man eben nur zu gut, wie

wenig der französischen Regierung in Friedenszeiten daran gelegen ist, die herrlichen Kirchen dieses Landes vor dem Verfall und Untergang zu bewahren; in Rom kennt man die

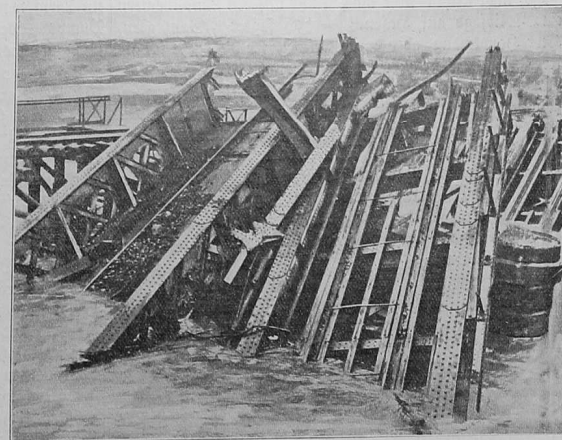
pitte des églises de France) überzeugend dargetan, was unter den Augen und mit Billigung der französischen Regierung gerade in den letzten Jahrzehnten alles an



Kapelle in einem Weinkeller zu Reims.

Liebe der französischen Machthaber zur Kirche zu gut, um mit einzustimmen in die heuchlerischen Anklagen gegen die Deutschen, die ohne Zweifel für die Erhaltung eines Kunstwerkes, wie es die Kathedrale von Reims darstellt, mehr Verständnis haben als die Franzosen, die Reims zur Festung gemacht und so von vornherein den Bestand der Kathedrale im Kriegsfall bedroht und in Frage gestellt haben. In Rom weiß man die Entartung des amtlichen Frankreich über die Beschädigung oder Zerstörung einer Kathedrale genau so einzuschätzen, wie überall in der Welt, wo die Lüge keine solche Triumphe feiert wie zurzeit in Frankreich, nämlich als eine Komödie, über die man, wenn sie nicht gar so traurig wäre, einfach zur Tagesordnung übergehen würde. Wenn es von dem Willen derer, die in Frankreich herrschen und geherrscht haben, abhängig gewesen wäre, so würde wahrscheinlich nicht bloß die Kathedrale von Reims, sondern überhaupt keine Kirche in Frankreich aufrecht stehen, es sei denn als Staatsgebäude, wobei es dann jeglicher Art von Schmuck und Kunstwerk beraubt wäre. Ein Franzose selbst, Maurice Barrés, hat in seinem Buch „Das Elend der Kirche in Frankreich (La grande

Zerstörung von Kirchen und Kathedralen, an Vernichtung von Kunstwerken geleistet worden ist. Die prächtige Vasi-



Zerstörte Eisenbahnbrücke in der Nähe von Reims.

lita in Saint Denis kann ebenso beredt davon erzählen wie die herrliche Kathedrale in Sens oder der stattliche Dom in Le Puy oder die Kathedralen in Bordeaux und

in Marseille, ebenso wie verschiedene Pariser Kirchen, die alle stumme, aber gewichtige Zeugen gegen die Regierung der französischen Republik und deren Behörden sind.

Nur französische Heudelei kann sich als Protektorin der Kathedrale von Reims aufstellen und die Deutschen als Vandalen brandmarken. Wenn die Kathedrale schwer gelitten hat unter dem Bombardement der Deutschen, so tragen — es sei immer und immer wiederholt — die Franzosen selbst die Schuld daran, und jetzt muß eben das erfolgen, was ohnehin schon vor Jahren hätte erfolgen sollen:

## Ein Sonntagnachmittag in Nordfrankreich, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilom. hinter den Schützengräben.

Von einem Allgäuer Feldgeistlichen in Nordfrankreich.

Es war am 24. Januar 1915. Vormittags hatte ich im Quartier der bayer. Landsturm-Infanterie-Feldgottesdienste abgehalten. Diese Truppe rekrutiert sich aus Leuten von 41—45 Jahren, fast alle Häupter größerer Familien, die hier zu Deutschlands Schutz und Wehr unmittelbar hinter der Front stehen. Es sind Franken, Altbayern, Schwaben, auch Allgäuer sind darunter. Die Mutter eines Batterieführers lebt in Kempfen. Namen zu nennen, ist im Kriege nicht Übung. Gerade an diesem Tage waren diese tätigen Männer feldgrau geworden. Wie sie sich da freuen und gegenseitig betrachten! „Jetzt“, meinten sie, „ist's recht, jetzt sind wir auch echte deutsche Soldaten.“

Beim Mittagessen sagte nun der Hauptmann der 4. Batterie: „Hochwürden, um 3 Uhr gehen wir zur Jagd, nicht wahr? Wir machen mit unseren Landstürmern eine Treibjagd auf Hasen.“ — Ich sagte: „Ganz gern, Herr Hauptmann, aber da ich nicht Jäger bin, gehe ich als Treiber mit, schon auch aus dem Grunde, daß ich weniger blamiert heimkehren kann für den Fall, daß die Jagd erfolglos verläuft.“ — Im Feindeslande ist es nämlich den Offizieren gestattet, zu jagen. Um 3 Uhr stellten sich dann drei Offiziere mit Jagdflinten und meine Wenigkeit mit 20 Landstürmern, wir mit Stöcken bewaffnet, zum Abmarsch auf. Während zwei von den Jägern ruhig ihre Unkenntnis im Jagdweisen zugefanden, glaubte der dritte wohl damit genügend zur Jagd befähigt zu sein, weil er — ein Preuße war. —

Nun ging es los auf die — französischen Hasen. Es war gar nicht weit ins Jagdgebiet. Zehn Minuten hinter dem Schloß, wo die Rückenacker mit ihren reichen Früchten, die dieses Jahr nicht eingekernt werden konnten, den Hasen einen gedeckten Tisch darboren. Der erste Ring war geschlossen. Es dauerte nicht lange, kam ein Häslein zwischen den Büben gelaufen. Zwei Jäger stehen da mit den gespannten Flinten in den Armen, und einer wartet auf den Schuß des andern — mittlerweile war „dem Franzosen der Durchbruch glücklich gelungen“. Das erste Treiben war beendet. Noch dürfen die Mannschaften nicht lachen, denn das wäre gegen die Autorität! —

das Werk der Renovierung. Dem stehen keinerlei Schwierigkeiten entgegen als solche finanzieller Art. Die Pläne der Kathedrale sind genau bekannt und liegen in Paris in vielen Exemplaren und Dimensionen. Möge die französische Regierung nach dem Kriege nur ihre Pflicht tun und alle, welche an der Kathedrale von Reims ein Interesse haben, sei es ein religiöses oder ein künstlerisches, werden sich freuen, wenn dann die Renovierung der Kathedrale erfolgen wird!

Frg. Jos. Meier.

Nun begann die Jagd in einem anderen Rückenacker. Da — schon gibt's wieder Lärm unter den Treibern. Wirklich, da kommt wieder einer gelaufen, aber diesmal schon ein Hase, kein Häslein. — Er kommt direkt auf uns zu, die Jäger stehen natürlich auf der andern Seite, und so versucht das Vieh den Durchbruch gerade zwischen mir und dem nächsten Landstürmann. Zwar gönnte ich ihm in meinem „harten Priesterfinn“ das Leben, aber gleichwohl hätte ich ihn am liebsten bei den Löffeln gepackt, weil er gerade mir diese Schande antun mußte, und bei mir durchbrach. Doch der Schmerz ist rasch vergessen, schon kommt ein anderer, und diesmal glücklicherweise nach der Richtung der Jäger. Nun, armes Häslein, ist's um dich geschehen! Pumps — der erste Schuß. Das Häslein setzt sich ganz überrascht und horcht, was das für ein Lärm war mitten im Krieg, und — hüpf't weiter. — Pumps — der zweite Schuß. Das Häslein setzt sich wieder und guckt noch neugieriger. Aber nur einen Augenblick, dann geht's wieder weiter. Da droht dem Ausreißer schon neues Unheil. Von rechts eilt der nächste Jäger herbei, rutscht aus — was ja hier in Flandern nicht zu verwundern ist — und liegt im Anschlag. Nun, „liegend aufgelegt“, geht's Schießen immer besser, denkt sich der Weidmann, und bum, bum knallt's zweimal aus der Flinte. Aber diesmal streckte der Hase seinen Kopf noch höher, denn so viel „Lärm um nichts“ hatte er wohl auch im Kriege noch nicht gehört. Dann feste er rasch über einen Graben und ging in Deckung. Vielleicht haben's hier die Hasen schon von den „Feldgrauen“ abgesehen, sich einen kugelsicheren Unterschlupf zu suchen. — Damit war auch das zweite Treiben beendet, und die Landstürmer durften immer noch nicht lachen. Wohl zuckte es in ihren Mundwinkeln, aber kraft der deutschen Manneszucht konnten sie sich beherrschen.

Nun wurde um einen anderen Acker ein noch viel größerer, dritter Kreis gezogen. Fast sah man die äußersten Landstürmer nicht mehr. Auf der Südseite, gedeckt durch einen Graben gegen Überumpelung von seiten der Preussler, standen die Schützen in gemessenen Abständen. Aber diesmal scheint's große Beute zu geben. Schon bemerkt man an den Bewegungen und Gesten und an dem

Lärm der Treiber, daß sie die zahlreichen französischen „Dreieckerberger“ aufhalten wollen. Der Kreis wird enger und schon sieht man da und dort etwas hin- und herlaufen zwischen den Büben. Die Mannschaften gehen immer weiter vor, und nun möchte es einem fast schwindelig werden vor den Augen, so rennen und springen da die Hasen nach allen Richtungen. Ich hatte fast das Gefühl, ich stände in einem Mäusejahr auf einer Allgäuer Wiese, wo bekanntlich auch die Mäuse so zahlreich und so frech umherlaufen, daß sie einem fast in den Hosenträger steigen. Und siehe, dazwischen fliegen gar noch zwei Schwärme von Rebhühnern auf, die direkt auf den „preussischen“ Jäger zufliegen, der noch beim Ausmarsch zur Jagd den Wunsch nach Hühnern geäußert hatte. Also Glück über Glück! Und nun ging das Knallen los. Es knallte, daß ich fast schon Sorge hatte, es möchten die guten Sachen vorn in den Schützengräben einen feindlichen Sturmangriff vermuten. Endlich war der Pulverdampf verweht, und man suchte nach den Toten und Verwundeten des Feindes. Aber siehe, auch diesmal hatte der Kriegsberichterfasser nichts Neues zu melden. Der Kampf war auch diesmal ohne Verluste auf beiden Seiten abgegangen. Doch da kommt der Herr

Feldwebel, die Kompaniemutter, und glaubt einen Trost bringen zu können mit der Meldung: Er habe einen „Feind“ gesehen, der müsse schwer krank geschossen worden sein, denn er habe sich langsam auf die nächste Wiese geschleppt. Man sucht, wemöglich jeder mit vier Augen. Doch auch die letzte Hoffnung erfüllte sich nicht. Als vernünftige Menschen ärgerten wir uns aber nicht, und Herr Hauptmann und ich gingen an der Spitze der Mannschaft zum Schlosse zurück. Da hörten wir schon wieder das Gewehrfeuer der Kameraden in den Schützengräben. Ich sagte: „Herr Hauptmann, hoffentlich hat der Feind bei seiner Menschenjagd da vorn auch nicht mehr Erfolg als wir.“ — „Es ist zu wünschen“, war die Antwort. Und dann traten wir in den Schloßhof. Da kam ein biederer Landstürmer und fragt begierig: „Herr Hauptmann, was ham ma?“ „A dreckets Paar Stiefeln“, war die lakonische aber nur zu wahre Antwort unter einem herzlichen Lachen. Und jetzt durfte auch die Mannschaft lachen. — Wo aber war der preussische Jäger geblieben? Er war nicht mehr zu sehen. Er hatte sich verzogen, er hat wohl den bayerischen Spott gefürchtet.

Weidmanns Heil! —

## Die Tätigkeit der Remptener Wehrkräftungen während des Krieges.

Von Dr. Karl Schmid, Führerobmann der Realschulgruppe.

Am 24. August traten wiederum neue Aufgaben an die Wehrkraft heran. In der Schloßkaserne mußten täglich von 8—10 Uhr und von 2—6 Uhr zwölf Jungen in Bereitschaft stehen. Große Räumungsarbeiten sollten durchgeführt werden; denn die bisherige Mannschaftskaserne ward zum Lazarett bestimmt.

Da gab es viel zu schaffen; aber wohl keine Arbeit machte unseren Jungen so viel Freude, erfüllte sie mit höherem Stolz als diese.

Mächtigen Eindruck machten die verlassenen Mannschaftsräume auf die empfänglichen Jungherren. In wirrem Durcheinander lag alles; zahllose Pakete, Koffer, alte Quasten, hier eine Müse, dort ein Strumpf, da wieder zerstreut liegende Uniformknöpfe redeten eine laute Sprache vom eiligen Aufbruch unserer braven Zwanziger.

Die ersten Räumungsarbeiten wurden im Erzeriehshaus vorgenommen. Unter der Leitung des Herrn Lazarett-oberinspektors Michaeli sammelten die Jungen zunächst die zahlreich umherliegenden blinden Patronen, häuften sie und verkauften sie hierauf in die Schränke. Dann wurde aufgeräumt, was sonst umherlag. Nach wenigen Tagen schon herrschte sowohl hier als auch in den Mannschaftsräumen wieder so peinliche Ordnung wie ehemals.

Neue Arbeit wartete bereits: alle Postpakete der ins Feld gezogenen Soldaten — sie enthielten die letzten Habseligkeiten unserer tapferen Krieger, Zivilkleider, Wäsche und kleinere Anekden — mußten nach den Aufschriften sortiert werden. Ein Unteroffizier rief den Namen einer Begleitadresse, das dazu gehörige Paket mußte

nun aus dem Lohwabahn hervorgehoben werden. Ein großer Wagen stand bereit zur Aufnahme aller Postsendungen.

Fünf bis sechs Wagen wurden jeweils an einem Tage von den Wehrkräftungen zur Bahn geschoben. Die gleiche Arbeit wiederholte sich, als auch die Reservisten ins Feld gerückt waren. Wieviele letzte Grüße, wieviele letzte Lebenszeichen unserer Krieger mögen da durch unsere Jungen in die Heimat befördert worden sein!

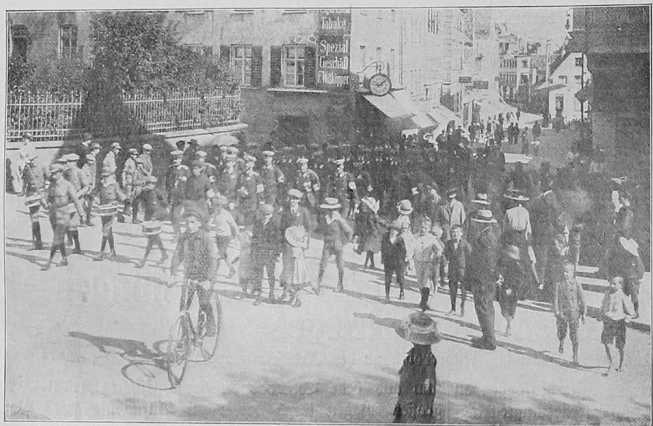
Inzwischen war die ehemalige Mannschaftskaserne von unten bis oben frisch geputzt worden. Rasch war nun das Reservelazarett fertig. Beim Aufstellen der Betten, beim Füllen der Strohsäcke, beim Herbeischaffen der notwendigen Einrichtungsgegenstände waren unsere Wehrkräftungen fleißig zur Hand. Mit Nachdruck mußte gearbeitet werden, denn jeden Tag konnte die Nachricht von dem Nahen des ersten Verwundetentransportes eintreffen. Und es gelang, und zwar weit früher als die Notwendigkeit es erheischte.

Angemessen zahlreich waren die Gegenstände, welche bei der Neueinrichtung der Lazarette in Verwendung kamen. Genau mußten sie verbucht werden. Bei der Herstellung dieser Listen arbeitete ebenfalls mit rastlosem Fleiß ein Wehrkräftjunge.

In den Monaten August und September waren 94 Wehrkräftungen in der Schloßkaserne und im Altersschulazarett beschäftigt gewesen.

Auch unsere Trommler wurden zu ehrenvollem Dienste aufgerufen. Sie rührten gar kräftig das Kalbsfell, als

am 5., 6., 8. und 10. August 1914 die Reserve- und Landwehrtruppen ins Feld zogen, als am 12. August 1914 die Freiwillige Sanitätskolonne unseren braven Kriegern folgte, als am 15. und 16. August die Landwehrtruppen II. Aufgebotes ausmarschieren, und endlich am 6. September, als der Landsturm die Heimatstadt verließ. Reicher Dank wurde unseren Wehrkräftlern durch Herrn Oberst und Bezirkskommandeur von Wächter in der nachstehenden durch die beiden hiesigen Tagesblätter veröffentlichten Anerkennung:



Wehrkräftler begleiten die Sanitäter zur Bahn.

#### Dankfagung.

Die Gruppe Kempten des Wehrkraftvereins hat fast alle Mannschaften der Reserve, Ersatzreserve wie der Landwehr und des Landsturmes, die von Kempten aus zu ihren Truppenteilen oder Formierungsorten abgingen, mit Trommelschlag vom Sammelplatz zur Bahn geleitet. Dabei war den Wehrkraftjungen wiederholt Gelegenheit geboten, sich in den militärischen Tugenden der Geduld und Ausdauer zu üben. Es wird ihnen aber auch fürs ganze Leben eine stolze Erinnerung sein, daß sie den ins Feld ziehenden Männern voranschreiten durften, deren Taten inzwischen den Ruhm der bayerischen Tapferkeit aufs neue benähert haben und in fernen Zeiten noch genannt sein werden.

Insofern unsere Krieger ausgezogen sind, „damit es unsere Kinder einmal gut haben“, erfüllen die Wehrkraftjungen eine Dankspflicht. Aber dadurch ist die gleiche Pflicht auf der anderen Seite nicht aufgehoben, und ich erfülle diese Pflicht im Namen der im Felde Stehenden mit Freunden, indem ich den hochverehrten Vorständen und Führern wie den wackeren Wehrkraftjungen meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Unsere Soldaten haben beim Scheiden aus der Heimat den Eindruck mitgenommen, daß die Jugend hinter ihnen steht und keinen höheren Wunsch kennt, als in ihre

Fußstapfen zu treten. Ein Hurra unseren Wehrkraftjungen!

Kempten, 29. September 1914.

Wächter, Bezirkskommandeur.

Der Weg vom Dank zu neuer Tat ist nicht weit. Hatte man sich mit seiner Jungkraft in Stadt und Land bewährt, wollte man es auch einmal mit der Holzarbeit für die Stadtarmen versuchen. Nachdem durch ein Ausschußmitglied des Hilfsverbandes vom Forstamt Kürnach die Erlaubnis erholt war, wurde bald der erste Holzertag angefest. Mit Beilen und Sägen, mit Arten und Reißmessern wanderten wir in den taufrischen Morgen hinein, der Kürnach zu. Mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes möchte ich hier gleich hervorheben, daß ich bei der Waldarbeit durch meinen Amtsgenossen, Herrn Professor Alexander Schmid, wiederholt unterstützt wurde.

Vom Forstamt Wegscheid gab uns Herr Assistent Scheidt das Geleit zum Arbeitsplatz. Dieser selbst lag inmitten des weiten Forstes und bildete eine kleine Laubinsel. Prächtige Buchen standen den Tobelhang entlang und wölbten Zweige und Blätter zu einem Laubdach, welches die Sonne nur in haarfeinen Strahlen zu durchbrechen vermochte. Waldduft ringsum, ein blauer Himmel über uns, leuchtend und hoch, kurzum ein herrlicher Frühherbsttag.

Alle windstiefen Bäume sollten dem Beile verfallen sein. Unter diesen war gar manche stattliche Buche am Tobelhang. Doppelte Vorsicht sollte drum walten, um jeglichen Unfall zu vermeiden. Unsere Kleinen wurden deshalb, entfernt vom Holzschlag, zunächst zum Sammeln des Reißholzes, das in Unmasse umherlag, befohlen.

Die Großen wurden dann in kleinen Gruppen zum Fällen der Bäume bestimmt. Da hab nun rasch ein emsig Schaffen an. Der Ruck ward bereits in der malerischen Holzhütte abgelegt. Nun den Ärmel des Hemdes gestreift, und frisch an die Arbeit!

Knirschend drangen die Sägen in das Mark der Bäume, hell klang der Arte Schlag durch den morgentfüllen Wald. Bald begann da und dort eine Laubkrone zu zittern und zu schwanke, langsam neigte sich der Stamm, und unter Splittern und Krachen, im Falle noch die Nachbarstämme peitschend, sank er unter dem Hallo der Jungen nieder. Zwei Mann der Jungmannschaft traten nun an den Gestürzten heran, um ihn von den Ästen zu reinigen. Alsdann wurde der Stamm an eine freie Stelle des Tobelhanges gebracht und in die Tiefe befördert.

Von hier wurde er dann durch eine Gruppe von

8—10 Jungen an den Holzplatz getragen und in Blöcke zerschnitten. Wieder andere Wehrkräftler aber waren damit beschäftigt, einen Holzstoß zu schichten.

In heißer Arbeit waren so rasch die Vormittags-



Die Holzherütte der Kemptener Wehrkräftler.

stunden verfloßen. Die Sonne stand hoch über unserem Waldtal, ein Zeichen, daß Mittagszeit war.

Unsere Kochmannschaft, welche bereits um 11 Uhr von der Holzarbeit befreit worden war, hatte inzwischen das

auf das gegebene Signal hin auch ungemein rasch am Kochplatz ein. Vortrefflich mundete die warme Erbsensuppe, die durch Zusatz von Fleischkonserven besonders schmackhaft geworden war. Auch die kalten Speisen, die man sich vorsorglich mitgenommen hatte, schmeckten auf diese warme Unterlage hin recht gut.

Nach dem Essen gab man sich bis 2 Uhr einer behaglichen, wohlverdienten Ruhe hin. Von 2 bis halb 6 Uhr wurde wieder fest geschafft.

Ein stattlicher, schön geschichteter Holzstoß war der Erfolg des ersten Arbeitstages.

Für Nachtquartier war in der Kürnacher Jägerhütte gesorgt.

Fünf solcher Holzertage wurden abgehalten; hundert Wehrkraftjungen waren dabei abwechselungsweise beschäftigt gewesen.

Verschiedene schöne Fuhrer Buchenholz konnten auf diese Weise dem Hilfsverband zur Verfügung gestellt werden.

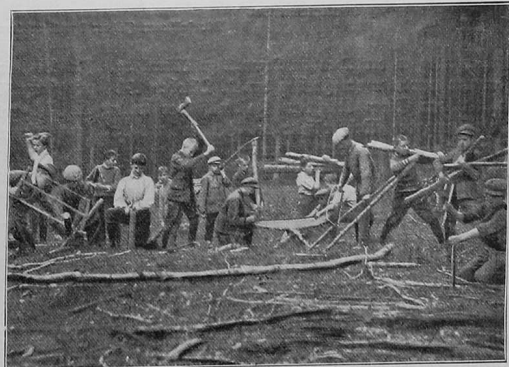
Mit Genugtuung felle ich hier fest, daß unsere Wehrkräftler gerade durch die Feld- und Holzarbeit den Beweis erbracht, daß es auch in den Städten kräftige Jungmannschaft gibt, die bereitwillig für den Nächsten Hilfsarbeit auf sich nimmt und sich auch völlig neuen Verhältnissen rasch anpassen versteht.

Mit den vorerwähnten Arbeiten war aber die Verwendung der Kemptener Wehrkraftjungen noch keineswegs erschöpft. Gar mancher Ehrendienst ist noch zu erwähnen, zu dem sie geholt wurden, Ehrendienste allerdings, die meist recht trauriger Natur waren.

Am 28. September 1914 ist hier der erste deutsche Krieger, Karl Reinheimer aus Weimerten bei Hanau, Sol-



Die Zubereitung des Mittagables.



Frisch an der Arbeit.

einfache Mittagmahl bereitet. Um halb 1 Uhr wurde „das Ganze — Halt“ geblasen. Ein lebhafter Hunger hatte sich bei uns allen eingestellt, drum fand man sich

dat der 11. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 131, seinen schweren Wunden erlegen. Bereits am Abend des Todestages schmückten Wehrkraftjungen der Realschule sein



einsam kahles Totenkammerlein mit vier Tannenkränzen, die sie am Nachmittag genossen.

Im Dorffriedhof seiner Heimat wollte der tapfere Krieger seine letzte Ruhestätte finden. Bei der am 30. September 1914 erfolgten Überführung zum Bahnhofs wurde neben den ergrauten Kämpfern von 1870 auch Jungbavarn dem toten Helden die letzte Ehre erweisen. 96 Wehrkraftjungen beider Mittelschulen hatten sich mit umflorter Fahne zur Trauerparade eingefunden.

Am 5. Oktober rückte Kemptens Wehrkraft zu gleichem Ehrendienste aus. Es war ein Sohn der Stadt, der für das Vaterland gestorben war und in der Heimat seine letzte Ruhe finden sollte. Am 7. September 1914 hatte der Infanterist Johann Böhmer vom 21. bayerischen Jägerregiment die Todeswunde erhalten; am 30. Sep-

zugleich ehemaligen Schüler der hiesigen Kgl. Realschule, nämlich den am 23. September 1914 in Nordfrankreich gefallenen Herrn Leutnant der Reserve Karl Klein zu ehren. In einer längeren Ansprache entwarf der Verfasser dieser Zeilen ein Lebensbild des gefallenen Helden, schilderte sein treues, selbstloses Schaffen für die Wehrkraft und sandte ihm zum Schluss letzten Gruß an sein fernes Grab und Dank für alle Opfer, die er den Wehrkraftjungen gebracht.

Treu-deutscher Dank wurde bei dieser Gelegenheit auch gleich unserem unvergesslichen ehemaligen militärischen Obmann Herrn Oberleutnant Emil Ball gezollt. Dieser tapfere Offizier war bereits am 24. August 1914 den Helden tot fürs Vaterland gestorben. Als im März des Jahres 1912 die Ortsgruppe Kempten des bayerischen



Oberleutnant Ball †

Die früheren Führer der Kemptner Wehrkräfte.



Leutnant der Reserve Klein †

tember erlag er derselben im Lazarett zu Nürnberg. In Kempten wurde er am Freitag den 2. Oktober 1914 mit militärischen Ehren bestattet. Zahlreich war wieder die Beteiligung der Wehrkräfte des Gymnasiums und der Realschule, als man den Helden zu Grabe trug. Wehrkraftjungen der Realschulgruppe hatten einen prächtigen Eichenkranz geflochten und dem toten Krieger gewidmet.

Einen frohen Anlaß hatte der Aufruf der Wehrkraftjungen am 16. Oktober 1914: zur Begrüßung des Landwehr-Ersatz-Bataillons, das von Lindau und Ulm ankam, stellte die Wehrkraft die Trommler und die Fackelträger.

Zu einer schlichten, aber um so herzlicheren Gedenkfeier rückten alle drei Züge der Realschulgruppe am 24. Oktober in die Niederau ab. Vor dem idyllisch gelegenen Kriegerdenkmal, das Angehörige des 1. Jägerbataillons ihren im Kriege 1870/71 gefallenen Kameraden errichtet hatten, wurde mit umflorter Fahne angetreten. An dieser durch die Erinnerung an eine große Zeit geheiligten Stelle galt es einen braven Führer der Ortsgruppe Kempten und

Wehrkraftvereins ins Leben gerufen wurde, da war es hauptsächlich Herr Oberleutnant Ball, der sich unermüdet und tatkräftig um die Wehrkraftsache annahm. Es geziemt sich nach meinem persönlichen Ermessen sehr wohl, daß der Vergessenheit entziffen wird, was dieser brave Offizier für die Wehrkraftsache getan. In der Allgäuer Kriegschronik möge deshalb auch sein Name fortleben, möge das Andenken an das, was er für die Ortsgruppe Kempten geschafft, lebendig erhalten bleiben!

Ehre dem Andenken der beiden gefallenen Führer!

Der 24. Oktober bildet in der Chronik der Realschulgruppe weiterhin einen wichtigen Gedenktag, weil nach der Trauerfeier nicht weniger als 25 Jungen zum Handgelöbnis vor ihrem verantwortlichen Führer antraten. Die Realschulgruppe war damit auf 120 Wehrkraftjungen gestiegen; 50 davon gehören der Wehrkraft-Niege an, die unter der Leitung des Herrn Professors Weesenmayer steht. Die erste Zeit hatte ein starkes Anwachsen unserer Gruppe zur Folge gehabt.

Nach wechseln die Bilder in Kriegsläufen. Von

den Soldaten des Landwehr-Ersatz-Bataillons Nr. 3, welche wir erst am 16. Oktober begrüßt, zogen bereits am 11. November 1914 wieder 450 Mann ins Feld. Die Scheidenden zu ehren rückte die Realschulgruppe mit ihrer Fahne aus; ihr schlossen sich zahlreich auch die Kameraden der Gymnasialgruppe an. 20 Wehrkräfte trugen wieder Fackeln. Es war eine ergreifend schöne Abschiedsstunde, die sich wohl allen Jungen, die mit dabei waren, tief ins Herz gegraben hat.

Zu der am Sonntag, den 15. Nov. 1914, nachmittags um 2 Uhr im protestantischen Friedhof festgesetzten Beerdigung des Vorstandes des hiesigen Veteranenvereins, des Herrn Wilhelm Menz, stellte die Gymnasialgruppe 12 Mann und die Realschulgruppe ebenfalls 12 Mann zur Trauerparade. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte den malerisch gelegenen Friedhof gefüllt und gab so ein beredtes Zeugnis, wie beliebt der war, den man zu Grabe trug. Die Wehrkraftjungen Kemptens aber haben mit Stolz dem Helden aus großer Zeit auf seinem letzten Wege das Ehrengelock gegeben.

Hilfsbereitschaft, werktätige Arbeit und Ehrendienst wechselten im Laufe der Kriegsmomente für unsere Wehrkräfte beständig.

So benötigte man unsere Jungen immer, so oft eine musikalische Andacht in der St. Lorenz- oder in der St. Mangkirche stattfand, zum Verkaufe der Programme oder zum Anweilen der Plätze für die Verwundeten.

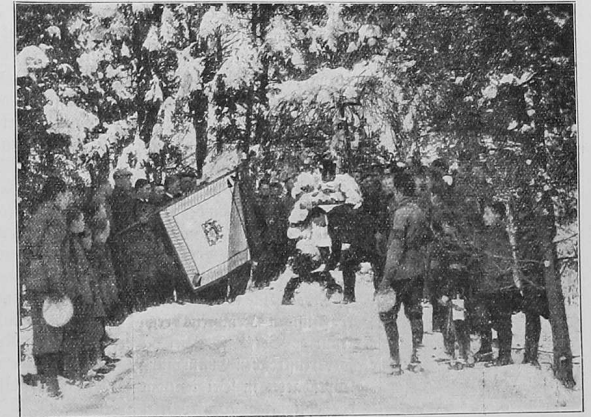


Das feierliche Handgelöbnis.

Geschäftig eilten sie bei solchen Gelegenheiten unter der immer auch die Wehrkraft ihren Mann. Heilig war uns zufließenden Menge umher, um die Lieberterte zu rade dieser Dienst; brachte er uns doch in Berührung mit all taufen. Acht bis zwölf Wehrkraftjungen wurden jeweils zu den Helden, die draußen für uns gekämpft und geblutet haben.

diesem Dienste abgeordnet. Klein waren die Beträge, die sie für die Programme fordern durften; ganz anscheinlich aber waren die Einnahmen; so brachte der Verkauf von Lieberterten am 20. August einen Gesamterlös von 77 M. 14 Pf. für den Hilfsverband.

Als der Freiw. Sanitätskolonne Kempten anfangs



Stillschwebend! — Zum Gebet!

Dezember Tausende von Siegelmarken durch einen Gönner überwiesen worden waren, da waren auch unsere Jungen wieder gern bereit, beim Verkauf mitzubehelfen. 10 Jungen der Realschulgruppe waren am 6. und 8. Dezember damit beschäftigt, für mehrere tausend Stück Liebhäber zu finden. Bereits am 9. Dezember konnten 185 M. 40 Pf. als Erlös an die Kolonne abgeliefert werden.

Gerne hatten unsere Wehrkräfte diesen Dienst auf sich genommen, denn bereits seit Kriegsbeginn bestand ja ein kleiner Zusammenhang zwischen der Sanitätskolonne und der Wehrkraft. Wehrkraftjungen hatten, wie schon erwähnt, den ins Feld ziehenden Sanitätern das Ehrengelock gegeben. Und als die Kolonne Kriegsfreiwillige benötigte, da meldeten sich mit dem Verfasser dieser Zeilen auch zahlreiche Wehrkraftjungen des Gymnasiums, der Realschule und der Fortbildungsschule zum Sanitätsdienst. Fleißig wurde dann die Abendinstruktionsstunde besucht; gewissenhaft wurde unter Leitung des hochverehrten Herrn Generaloberarztes Dr. Lang im Verbinden und im Tragen geübt. Als dann die verschiedenen Verwundetentransporte eintrafen, da stellte

immer auch die Wehrkraft ihren Mann. Heilig war uns gerade dieser Dienst; brachte er uns doch in Berührung mit all den Helden, die draußen für uns gekämpft und geblutet haben.

Wie freute man sich, wenn man diesen stillen Duldern kleine Liebesdienste erweisen durfte!

Nach deutscher Art wurde mit gleicher Menschenfreundlichkeit auch der Transport der 120 zum Teil schwererverwundeten Franzosen besorgt.



Hans Hasel †

Mitleid mußte man auch mit ihnen haben, die in zerrissenen Kleidern und Schuhen bei uns ankamen und ständig in der Angst lebten, erschossen zu werden.

Unvergeßlich wird uns aber namentlich der letzte Dezembertransport bleiben, der uns 256 tapfere Kämpfer aus dem fernen Osten brachte, und zwar gerade an dem Tag, als die Kunde von dem Falle Lodz eintraf.

Leider folgte auf diese frohe Post bald eine für die Wehrkraftsjungen Kempptens recht traurige Vorhabe: Bei der so verlustreichen Erstürmung Wytschaetes in Belgien war der ehemalige Wehrkämpfer und derzeitige Kriegsfreiwillige Hans Hasel gefallen. Mit dem Heldentode dieses Braven hatte der Krieg das erste Opfer aus der Reihe der

Kempptener Wehrkämpfer gefordert. Von ihm darf wohl auch gesagt werden, sein Tod war das erste große Leid, das er seinen Eltern zugefügt. Ehre seinem Andenken!

Ganz unvermerkt war so allmählich die Weihnachtszeit herangerückt. Was lag da näher, als die Jungen auch an unsere lieben Führer, die draußen in den Schützengräben lagen, zu erinnern, sie zu mahnen, daß auch im Feindesland das Christkindlein kommen sollte. Drei Tage später schleppten meine Realschul-Wehrkraftsjungen einen großen Rucksack voll Weihnachtsgaben an. Was kam da alles zum Vorschein! Zahlreiche Tafeln Schokolade, Konfekt-Lüten, Kognakflaschen, Zigarren, Zigaretten und Zigarillos, Socken, Ohrenschützer, Gebirgsenzian und andere für Soldaten im Felde höchst begehrenswerte Dinge. Acht größere Pakete wurden nun gemeinsam verpackt und sofort an die Herren Führer abgeschickt. Große Freude hat dieses kameradschaftliche Gedenken bei den mit Gaben bedachten Herren hervorgerufen, das bekundeten die Empfangsschreiben. „Ich wollte,“ schrieb ein Herr, „Sie könnten dabei sein und immer miterleben, wenn eine Sendung aus der Heimat eintrifft.“ Leider sollten einen Herrn die Weihnachtsgaben nicht mehr erreichen. Derselbe war inzwischen verwundet worden.

Wenn ich meiner Wehrkraftsjungen Hilfsbereitschaft auch von dieser Seite beleuchtet habe, so wird wohl jeder

verehrte Leser mit mir eines Sinnes sein, wenn ich sage: „Unsere Wehrkämpfer sind prächtige Kerle! Sie haben das Herz auf dem rechten Fleck!“

Weihnachtsstimmung hatte so unwillkürlich auch bei unseren Jungen immer mehr und mehr Platz gegriffen. Und doch war es nicht die freundige Erwartung, die sonst in dieser Zeit die Herzen erfaßte. Zudem wurden wir am 15. Dezember 1914 wieder herb daran gemahnt, daß jetzt nicht Friede auf Erden herrsche, sondern männermordendes Völkerringen.

Am 13. Dezember war an den Folgen schwerer Verwundung der Landsturmmann Fris Otto trotz der eifrigsten ärztlichen Bemühungen im Reservelazarett der Illerschule gestorben. Fern von seiner sonnigen Heimat, dem Rheinland, fern von seiner Frau und von seinen fünf Kinderlein sollte er in Kemppten am 15. Tage des Wintermonats seine letzte Ruhestätte finden. Und als man ihn zu Grabe trug, da hatten sich auch die Wehrkraftsjungen der Realschule mit umflorter Fahne und ebenso zahlreich die Wehrkraftsjungen des Gymnasiums eingefunden, um dem toten Helden das letzte Geleit zu geben. Welch schwere Opfer, welch tiefes Herzeleid dieser blutige Krieg fordert, das haben wir an jenem Dezembertag in einem von ungezählten tausend anderen Fällen selbst erlebt.

Schwer lastet sicher diese Kriegszeit auch auf den Gemütern der Jugend. Kein Wunder, da jeder neue Tag neben Kampf und Sieg stets auch neue Kunde von Not und Tod bringt! Sollte deshalb heuer eine Weihnachtsfeier für meine Jungen mangelhaft sein? Die richtige Antwort



Beim Christkindlein auf der Ruine Neuenburg.

gab ich mir bald, als ich in den Zeitungen las, wie unsere tapferen Helden draußen trotz aller Drangsale Vorkehrungen trafen für das liebste und ergreifendste Fest auf Erden, nämlich für das Weihnachtsfest. Da machte auch ich mich auf, für meine mir im Verlaufe von mehr als drei Schuljahren so lieb gewordenen Wehrkämpfer ähnlich wie im Vorjahr den Christbaum zu rücken. Auf der Ruine Neuenburg bei Durach wurde an windstiller Stelle im Schatten des alten Bergfrieds der Weihnachtsbaum aufgerichtet.

Als es dunkelte, rückte die ganze Realschulgruppe, 117 Mann stark, an, durch Fackelträger den engen Burgpfad hinaufgeleitet. Unter dem lichterstrahlenden Tannenbaum standen sie nun und lauschten den Worten ihres Führers, der ihnen die Weihnacht im Kriegsjahr als eine Nacht der Weihe, als eine Nacht des dankbaren Gedenkens feierte, der sie im Geiste hinausführte zu den deutschen Necken, die vielleicht zur gleichen Stunde in schneeverwehten Schützengräben, in froststarrenden Wäldern oder gar im nervenschütternden Eisenhagel feindlicher Granaten für uns duldeten, für uns bluteten, für uns starben. Ehrenpflicht und Dankespflicht aber sei es, am heutigen Abend ganz besonders unserer lieben Führer, die am Feinde stehen, zu gedenken, nämlich der Herren: Leutnant Rudolf Pachmayer, Leutnant der Res. und Kgl. Gymnasiallehrer Otto Artner, Offiziersstellvertreter und gepr. Lehramtskandidat Anton Wind, Unteroffizier der Res. und Lehrer Michael Volkheimer, Wäzefeldwebel d. Res. und Lehrer Wolfgang Volkheimer. Dank ihnen allen, die bereits mehrere Jahre so tatkräftig und treu zu unserer Wehrkraftsache gehalten haben. Gott schirme sie! Alle Teilnehmer dieser ersten Weihnachtsstunde steheten wohl in gleich herzlicher Weise mit, als der Verfasser dieser Zeilen seine Ansprache mit den Worten schloß: „Vater der Menschen, wir rufen dich! Lenker der Schlachten, wir danken dir! Vater, du segne das deutsche Heer und die deutsche Flotte zum letzten entscheidenden Streite! Du mächtiger, du getreuer und du gerechter Gott, führ' unsere Sage zum Siege!“

Unter dem Weihnachtsbaum wurde nunmehr nach Verdienst zehn Jungen die Luitpold-Wehrkraftmedaille in feierlicher Weise überreicht. Das Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“, von unserer Flötengruppe stimmungsvoll zum Vortrag gebracht, schloß die schönste Feier.

Einen weihewollen, erhebenden Ausgang hat so unser

Wehrkraftjahr genommen, so währte ich. Leider erwartete uns aber bereits zwei Tage später wieder ein recht trauriger Dienst: Bei dem so verlustreichen Sturm auf Wytschaete am 1. November 1914 hatte unter den Vielen auch der ehem. Wehrkraftsjunge Franz Jos. Gilg, der bereits im August als Kriegsfreiwilliger zur Fahne geeilt war, sein junges Leben für das Vaterland geopfert. Der tapfere Held hatte der hiesigen Fortbildungsschulgruppe angehört. Am Dienstag den 22. Dezember 1914, fand hier für den Braven der Trauergottesdienst statt. Mit umflorter Fahne fanden wir uns deshalb an der Zumba in der St. Lorenzkirche ein, dem gefallenen Kameraden, dem zweiten der Ortsgruppe Kemppten, die letzten Ehren zu erweisen.

So hat denn im Kriegsjahr 1914 die Tätigkeit der Kempptener Wehrkämpfer mit dem letzten Liebesdienst für den im Feindesland ruhenden Kameraden einen tiefen, aber der gegenwärtigen Zeitlage entsprechenden Abschluß gefunden.

Die Silbesternglocken haben inzwischen dem Jahr 1914 den Abschiedsgruß, dem jungen Jahr 1915 den Willkommgruß geläutet, zunächst ohne Aussicht auf das so ersehnte Morgenrot werdenden Völkerfriedens. Doch Gott ist unsere Zuversicht. Er wird uns zum Siege verhelfen.

Verstummen wird wieder der tosende Kriegslärm, der Europa zur Stunde erfüllt, verschwinden der quälende Ahydruck, der jetzt noch auf Millionen deutscher Herzen ruht. Aus dem zerrissenen Kriegsgewölk aber wird strahlend die Friedenssonne hervorbrechen und auf ein mächtiges, weil einiges, deutsches Volk herableuchten wie ehemals.



Franz Joseph Gilg †

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

22. Oktober: Die Kämpfe am Pferkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Ostlich Dirmuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert, der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe der Franzosen aus der Richtung Douai gegen die Höhen südlich Thiencourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben hatten, gegen Czernowitz vorgezogen.

Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist in englische Gefangenschaft geraten. Er war durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Der Kreuzer „Emden“ bohrte die englischen Dampfer „Chilkana“, „Troilus“, „Dennohr“ und „Clangrant“ sowie den Bagger „Ponrabbel“ in Grund. Außerdem wurde der Dampfer „Erford“ von der „Emden“ gekapert.

Die Kriegsvorlage ist im preussischen Abgeordnetenhaus einstimmig angenommen.

23. Oktober: Die Deutschen haben nach siegreicher Zurückwerfung des belgisch-englischen Korps den Yserkanal überschritten.

Armentières und Bailleul westlich Lille sind von den Deutschen besetzt.

Czernewitz, die Hauptstadt der Bukowina, ist von den Russen befreit und wieder von österreichisch-ungarischem Militär besetzt. Dasselbe wurde mit ungeheurem Jubel begrüßt.

Der russische Ministerrat beschließt, daß Finnland einen Teil der Kriegsausgaben zu tragen hat.

Südsüdlich Stary-Sambor sind zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. 3400 Russen sind gefangen genommen. 15 Maschinengewehre und eine Fahne erbeutet.

Mit der Beschießung aller Forts von Cattaro ist begonnen worden.

Die Russen haben außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg geworfen.

Bei Zwangorod schlugen die österreichischen Truppen zwei russische Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat 13 englische Dampfer im Atlantischen Ozean versenkt.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save stieß der österreichische Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung wurden 33 Personen vermißt. Die übrigen sind gerettet.

Die belgische Staatsregierung hat sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlungen für die Coupons der Staatsschuld eingestellt. Die deutsche Regierung zieht vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für eigene Rechnung ein.

Die Untersuchung über Löwen ist abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß die Bevölkerung mit den Truppen aus Antwerpen durch Raketen signale in Verbindung stand und daß Zivilisten auf durchziehende Truppen geschossen haben.

Bisher sind wenigstens 21 französische Generale gefallen. Auch die Engländer haben mehrere Armeekorpskommandanten verloren.

Der japanische Kreuzer „Takatschid“ ist vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern wurde durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Meilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

Einer Depesche aus Colombo zufolge hat der Kreuzer „Emden“ der englischen Kauffahrerischifffahrt bisher einen Gesamtschaden von 40 Millionen zugefügt. Englische Blätter bezeichnen das Schiff als den „Dewet des Meeres“.

24. Oktober: Die Kämpfe am Yser- und Yperkanal sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es den deutschen Truppen, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Östlich Ypern und südwestlich Lille gelang es ihnen, in heftigen Kämpfen langsam vorzudringen. Ostende wurde in vollständig unverständlicher Weise von englischen Schiffen beschossen.

Das Bombardement bei Middelerde und Dixmuiden wird von Tag zu Tag heftiger. Ein Flüchtling aus Middelerde sagte, alle Dörfer, die er passierte, seien ein Bild allgemeiner Verwüstung gewesen.

Im Argonnenwald kamen die deutschen Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nördlich Zoul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von der deutschen Heeresleitung zur Befestigung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Der Chef des deutschen Großen Generalstabs General von Moltke ist an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem preussischen Kriegsminister General von Falkenhayn übertragen.

Der König von Sachsen hat den Kronprinzen Georg, Herzog von Sachsen, im Grenadier-Regiment Nr. 104 zum Hauptmann befördert.

Das englische Torpedoboot „Dryaden“ ist an der Nordküste Schottlands auf Grund gelaufen.

Der Festungskommandant in Calais hat die polizeiliche und militärische Absperrung Calais' angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt. Erneute Angriffe der Russen westlich Augustow wurden zurückgeschlagen.

Alle Bemühungen der russischen Gesandtschaft, Bulgarien zum Neutralitätsbruch zu bewegen, blieben bis jetzt erfolglos.

Starke serbische und montenegrinische Kräfte sind bei Motro-Negation geschlagen und zum eiligen Rückzug gezwungen worden.

Die Festung Tsingtau wird von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linienschiff „Triumph“ erfolglos beschossen.

Ein österreichisches Torpedoboot beschädigte vor der Bucht von Cattaro den französischen Torpedojäger „Foudre“ und entkam darauf unbeschädigt vor der verfolgenden englisch-französischen Flottille.

## Das Eiserne Kreuz.



Sondernmann Heinrich, Hauptmann und Kompagniechef im 3. Bataillon des 20. Inf.-Regts. Hauptmann Sondernmann ist geboren am 27. November 1873 zu Hof in Oberfranken. Im Jahre 1894 trat er beim 3. Inf.-Regt. ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Er stand dann seit 1. April 1897 beim 20. Inf.-Regt., in dem er schließlich zum Hauptmann und Kompagniechef ernannt wurde. Seine 11. Kompagnie führte er am 3. August gegen den Feind. Das Eiserne Kreuz erwarb sich Herr Hauptmann Sondernmann in der Schlacht bei Bazien, die unsere Leser ja aus den Berichten über die Erlebnisse des 20. Regiments kennen. Die Kompagnie Hauptmann Sondernmanns erhielt in diesem Gefecht, während er in heftigem Kampf mit dem etwa 500 Meter gegenüberliegenden Gegner lag, plötzlich aus kaum 100 Meter Entfernung stärkstes Flankenfeuer. Mitten im heftigsten Kugelregen mußte die Hälfte der Kompagnie die Front gegen den neuen Gegner aufnehmen. Da aber eine starke Übermacht festzustellen war, ging die Kompagnie zum Bajonettangriff über, was die Franzosen so verblüffte, daß sie in wilder Flucht davonstürmten, um erst am Waldbrand wieder in Stellung zu gehen. Noch drei Stunden mußte aber Hauptmann Sondernmann mit seinem Häuflein trotz schwerster Verluste in dem rasenden Feuer des übermächtigen Gegners aushalten, bis die Feinde endgültig aus dem Felde geschlagen waren. Die zweite Kriegsauszeichnung, den Militärverdienstorden mit Krone und Schwertern, der seine Brust zierte, wurde ihm für das todesmutige Aushalten in der Schlacht bei Dompierre (Foucaucourt) am 25. September verliehen. Auch dieses Gefecht kennen unsere Leser aus den Schilderungen der Kriegschronik, und wir brauchen hier nur hinzuzufügen, daß Hauptmann Sondernmann mit seiner Kompagnie es war, der mit am gefährlichsten Punkt stand, und von dessen und seiner Mannschaft Aushalten viel, wenn nicht alles abhing. In diesem Gefecht war es auch, wo den mutigen Offizier die feindliche Kugel traf, die ihn schwer an der Brust verwundete und ihn zwang, aus der Front zu gehen. Hauptmann Sondernmann nahm auch teil an den Kämpfen in Südwestafrika 1904–05 und erwarb sich hier den preussischen Kronenorden mit Schwertern und den bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.



Dr. Dr. Franz Fayer, Oberveterinär im 1. Fußartillerie-Regt. Dr. Ott ist geboren am 9. Juni 1879 zu Eggen bei Kempfen. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich der Tierarzneikunde und diente im Jahre 1904 als Einjährig-Freiwilliger beim 4. Fußartillerie-Regt. in Augsburg. Aus seiner Tätigkeit als Distriktstierarzt in Unterthingau, wo er auch Vorsitzender der liberalen Vereinigung war, rief ihn das Vaterland bei Ausbruch des Krieges wieder unter die Fahne. Am 3. Aug. zog er ins Feld. Beim Abrücken aus einer Stellung wechselte er trotz der ringsum einschlagenden Granaten mit großer Ruhe die verletzten Pferde der Vespansungen aus und fing ein durchgehendes Gespann einer Maschinengewehr-Kompagnie auf. Auch machte er einen Melberitt im heftigsten Gewehrfeuer. In ehrenvoller Anerkennung seiner Verdienste wurde Dr. Ott anfangs November das Eiserne Kreuz an die Brust geheftet.



Rugg Anton, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Rugg ist geboren am 4. Jan. 1892 zu Mindelheim und widmete sich dem Lehrerberufe. Nach Absolvierung seiner Studien genügte er seiner Militärpflicht im Jahre 1912 als Einjährig-Freiwilliger in der 10. Komp. des 2. Inf.-Regts.

Aus seiner Tätigkeit als Hilfslehrer in Burgau rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu den Waffen. Am 5. Aug. zog er ins Feld. In der Nacht des 22. Okt. wurde er vom Regimentsstab mit wichtigen Meldungen an ein anderes Bataillon geschickt. Da dies aber inzwischen seine Stellung gewechselt, kam er an einen feindlichen Schützengraben. Ungewiß, ob er Freund oder Feind vor sich hatte, rief er um Auskunft hinein und erhielt die Antwort in Gestalt von Bleikugeln. Eine Zeitlang blieb er während des heftigen Feuers in einem 20 Schritt entfernten Straßengraben liegen; dann lief er in größter Eile weiter, erreichte glücklich sein Ziel und entledigte sich seines Auftrages. Für diese Tat wurde Rugg das Eiserne Kreuz verliehen. Auch hat er sich das Militär-Verdienstkreuz erworben.



Brutscher Albert, Gefreiter in der 1. Landw.-Pion.-Komp. Am 15. Aug. 1878 ist Brutscher zu Hindelang geboren, erlernte das Wagnerhandwerk und diente von 1898–1900 beim 1. Pionier-Bataillon in Jügelstadt. Er nahm dann seinen Beruf wieder auf und war zuletzt in Österreich als Wagnergehilfe tätig. Am 23. August zog er ins Feld. Als ein hannoveranisches Regiment wegen Munitionsmangel seiner Maschinen-Gewehr-Abteilung in höchste Not geriet und, weil die Scheldedebrücke gesprengt, von den übrigen Truppenteilen abgeschnitten war, brachte Brutscher mit einem Witzfeldwebel freiwillig unter heftigstem Granatfeuer genanntem Regiment in einem Nachen die nötige Munition, so daß noch im letzten Augenblick der Vormarsch der Belgier aufgehalten werden konnte. Drei Tage später beteiligte er sich freiwillig in gefährlicher Lage an der Sprengung der Eisenbahnlinien, die zur Folge hatte, daß ein mit feindlichem Militär besetzter Zug beschlagnahmt und sämtliche Insassen gefangen genommen werden konnten. Für diese Taten erhielt Brutscher am 23. Oktober das Eiserne Kreuz.



**Dreier Ludwig**, Feldwebelleutnant im 1. Fuß-Regt. Geboren am 22. Juli 1880 zu Mönking bei Regensburg, bildete Dreier sich als Bierbrauer aus und trat am 2. Okt. 1900 beim 2. Chev.-Regt. ein. Er kapitulierte, wurde zum Unteroffizier und später zum Wächtermeister befördert und nahm als solcher nach 12jähriger Dienstzeit seinen Abschied. Aus seiner Tätigkeit als Bezirksamtsassistent in Memmingen rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne. Am 6. Aug. zog er in den Kampf und wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde am 21. Okt. mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. Auch wurde er zum Feldwebelleutnant befördert.



**Kerler Anton**, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., 11. Komp. Geboren am 16. Jan. 1891 zu Mörzen, diente Kerler von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann bis zur Mobilmachung in Wigels bei Legau als Dienstfnecht tätig. Dem Rufe des Vaterlandes folgend zog er am 6. August ins Feld, wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.



**Lindauer Joseph**, Hornist im 20. Inf.-Regt. Geboren am 16. Sept. 1892 zu Unterpeissenberg, war Lindauer bis zu seiner Militärzeit in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Im Herbst 1912 trat er in das 20. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 2. Aug. ins Feld zog. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde Lindauer am 28. Okt. mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



**Eberspacher Anton**, Gefreiter im 3. Inf.-Regt. Geboren am 16. Sept. 1887 ist Eberspacher zu Kraftsried geboren und diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er wie auch vor seiner Militärzeit im elterlichen Kaufmanns- und Oekonomiegeschäfte, bis er bei Kriegsausbruch wieder unter die Fahne gerufen wurde. Am 3. Aug. zog er ins Feld und erwarb sich durch erfolgreiche Patrouillenführung das Eiserne Kreuz, das ihm am 18. Nov. verliehen wurde.



**Hebel Oskar**, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Hebel ist geboren am 15. Juli 1885 zu Ottobeuren und erlernte das Messerhandwerk. Im Herbst 1907 trat er in die 3. Komp. des 20. Inf.-Regts. ein und war vor seiner Kriegseinberufung als Messer in Zürich tätig. Zu seinem Regiment zurückberufen, zog er mit diesem am 3. Aug. ins Feld und erhielt Anfangs September für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.



**Herz Mar**, Wächter im 2. Fuß-Regt. Herz ist geboren am 12. Febr. 1886 zu Memmingen und trat im Jahre 1905 beim 2. Fuß-Regt. in Neu-Ulm ein. Aus seiner Tätigkeit als Direktor des Bürgerlichen Bräuhauses in Memmingen rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu seinem Regiment zurück, mit dem er in den ersten Augusttagen ins Feld zog. Seinen genauen Messungen der Entfernung des Feindes und seiner Aufklärung über dessen Stellungen hat der Franzose die Vernichtung einiger seiner Batterien, Herz aber das Eiserne Kreuz zu verdanken, mit dem am 19. Nov. seine Brust geschmückt wurde.



**Bohn Johann**, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 2. Juni 1886 zu Friesenhofen, Gde. Leutkirch, trat Bohn im Herbst 1908 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau ein und war dann bis zur Mobilmachung in Leutkirch als Tagelöhner beschäftigt. Am 3. August zog er ins Feld und erwarb sich durch einen freiwillig übernommenen erfolgreichen Patrouillengang das Eiserne Kreuz, das ihm am 25. November überreicht wurde.



**Burger Michael**, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. Geboren am 8. April 1892 zu Maderhalm, Gde. Fischen, arbeitete Burger vor seiner Militärzeit in der Kindermehlfabrik Hegge und trat im Herbst 1912 in das 15. Inf.-Regt. zu Neuburg a. D. ein. Mit diesem eilte er am 2. Aug. an die Grenze und erwarb sich durch einen erfolgreichen Patrouillengang das Eiserne Kreuz.



**Dengel Franz Anton**, Gefreiter und Komp.-Madfahrer im 3. Inf.-Regt. Geboren am 24. Juli 1887 zu Unterzellhaus, Gde. Mittelberg, diente Dengel von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Aus seiner Tätigkeit als Landwirt in Bodelsberg rief ihn der Mobilmachungs-befehl wieder unter die Fahne. Am 10. August zog er ins Feld. In der Frühe des 8. Oktober erhielt seine Brigade den Befehl, einen gegenüberliegenden Bahndamm mit Bajonett zu nehmen. Ein Bataillon ging zu früh zum Sturm vor und geriet infolgedessen ins eigene und feindliche Artilleriefeuer. Um nun das Bataillon dem sicheren Verderben zu entreißen, mußte ein Befehl zur Einstellung des Feuers an die eigene Artillerie auf kürzestem Wege überbracht werden. Diesen Befehl übermittelte Dengel freiwillig auf einem etwa zwei Kilometer langen Wege, der durch das mörderische Kreuzfeuer hindurchführte. Bremse und Pneumatik des Vorderades wurden ihm dabei durch einen Granatplitter weggerissen. Für diese mutige Tat erhielt der inzwischen verwundete Krieger das Eiserne Kreuz.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfannt aus Gottes all'ger Hand!



**Ehtler Franz**, Landwehrmann im 15. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 10. Sept. 1885 in Wildsteig. In den Jahren 1905—07 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt. 5. Komp. seine Militärpflicht, unterstützte dann seine Mutter in der Bewirtschaftung ihres Oekonomiewesens und fand gleichzeitig als Forstarbeiter Beschäftigung. Er rückte mit dem 15. Inf.-Regt. in den Kampf und fand am 6. September in den Vogesen den Tod. R. I. P.



**Kappeler Joh. Georg**, Landwehrmann im 12. Inf.-Regt., geboren in Kaldenbad, Gde. Kettenberg, im J. 1877. Er stand in den Jahren 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, übernahm 1904 das väterliche Anwesen und bewirtschaftete es bis zum 14. Sept. 1914, wo er zu den Waffen gerufen wurde. Am 6. Oktober zog er ins Feld. Er wurde am 5. November in einem Gefecht bei Maifon blande verwundet und starb zwei Tage später im Kriegslazarett. R. I. P.



**Merk Anton**, Reserveist im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 18. November 1888 in Frechenrieden. Er diente 1909—11 bei der 1. Komp. des 12. Inf.-Regts. in Neu-Ulm. Dann stand er als landwirtschaftlicher Arbeiter im Dienste in Hawangen. Am 3. August zog er ins Feld. Er wurde am 4. Oktober durch einen Granatschuß bei Peronne schwer verwundet und erlag tags darauf seinen Verletzungen. R. I. P.



**Huber Eduard**, Landwehrmann im 12. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde am 8. Dez. 1882 in Halbhofen b. M.-Oberdorf geboren und erlernte in Aitrang das Malergewerbe. Nach seiner Militärzeit beim 20. Inf.-Regt. in Kempen, bei dem er im zweiten Jahre als Tambour diente, gründete er in Buchloe ein eigenes Geschäft und verheiratete sich. Ende August kam er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld. Am Abend des 26. Sept. litt er bei Biescourt durch einen Granatplitter den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Immerz Jos.**, Reserveist beim 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geb. am 16. Juli 1887 zu Warmisried. Er diente 1909—11 in der 4. Komp. des 12. Inf.-Regts. und war, ehe der Krieg ausbrach, in Mindelheim in einem Geschäftshaus angestellt. Am 3. August wurde er einberufen. Er fiel durch einen Kopfschuß am 25. Sept. bei Foucaucourt. R. I. P.



**Münsch Joseph**, Ersatzreserveist im 17. Inf.-Regt. Geboren am 27. Mai 1882 in Boos, erlernte er in der Werkstatt seines Vaters das Schreinerhandwerk, arbeitete dann bei verschiedenen Meistern und machte sich 1912 gleichzeitig mit seiner Verehelichung selbstständig. 1913 siedelte er nach Baden i. d. Schweiz über, von wo er am 2. August in die Heimat gerufen wurde. Er fiel am 15. Nov. in Flandern. R. I. P.



**Böck Georg**, Reserveist im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 14. Aug. 1890 in Kressen bei Dy. Er arbeitete, nachdem er 1910—12 beim 12. Inf.-Regt., 6. Komp., gedient hatte, auf dem Oekonomiegut seiner Eltern. Am 3. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen. Bei Foucaucourt geriet er am 25. Sept., durch einen Schrapnell- und Gewehrshuß schwer verwundet, in französische Gefangenschaft. Am 12. Okt. erlag er seinen Wunden im Hospital Mirte in Caen, Dep. Calvados. R. I. P.



**Mendler Georg**, Landwehrmann beim 12. Inf.-Regt., geboren am 10. November 1884 in Kalthorn, Gde. Legau. Er stand 1905—07 beim 8. Inf.-Regt. in Reg. Im Jahre 1912 übernahm er das elterliche Oekonomiewesen, das er am 5. August 1914 verließ, um in den Kampf zu ziehen. Er fiel am 20. August und liegt in St. Johann von Baffel begraben. Eine Witwe mit zwei Kindern betrauert seinen Tod. R. I. P.



**Stöckle Johann**, Soldat im 3. Inf.-Regt. Geboren am 20. Juni 1887 in Walkenberg, Gde. Frauenzell, erfüllte er 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht, verdiente sich dann als Käfer seinen Unterhalt und war bis zum Kriegsbeginn in Vorderholz, Gde. Petersenthal als solcher tätig. Am 21. Okt. erhielt er bei einem Sturmangriff einen Kopf- und Oberschenkelshuß. Tags darauf starb er im Feldlazarett Arleur bei Arras. Im dortigen Friedhof liegt er begraben. R. I. P.



**Schuster Melchior**, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde am 13. April 1888 in Klausmen, Gde. Bernbeuren, geboren, stand 1908—10 bei der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. und arbeitete dann wieder in der Landwirtschaft, zuletzt in Lechbruck, bis das Vaterland ihn rief. Er zog mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld. Am 20. Aug. fiel er bei St. Johann von Baffel. R. I. P.



Hogg Fridolin, Ersatzreservist im 17. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 14. Januar 1891 in Niedholz, Gemeinde Mayerhöfen, geboren und arbeitete dort bis zum 10. August 1914 als Bäckergehilfe. Nach seiner militärischen Ausbildung rückte er am 25. Oktober nach Westflandern. Beim Sturm auf Wytschaete starb er am 1. November den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Wintergerst Ludwig, Ersatzreservist im 3. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 26. Januar 1891 zu Hafenthal, Gemeinde Lauben. Er war auf seinem heimatischen Anwesen beschäftigt, wurde bei Ausbruch des Krieges am 6. Aug. zu den Waffen gerufen und zog am 21. November ins Feld. Am 5. Februar starb er bei Arras durch einen Granatschuß den Heldentod. R. I. P.



Sauter Joseph, Landwehrmann beim 12. Inf.-Regt., geboren am 15. Okt. 1882 in Heisterkirch (Württemberg). Im Jahre 1907 erwarb er sich in Steinbach bei Memmingen ein Ökonomieanwesen, das er bis zum 5. Aug. 1914 bewirtschaftete. Dann verließ er sein Heim, in dem eine Frau mit drei Kindern zurückblieb, und zog ins Feld. Er fiel am 5. Nov. bei Arras. R. I. P.



Ländle Franz Xaver, Unteroffizier im Inf.-Regt. 124, geboren am 14. Okt. 1884 in Nieblesmühle b. Leutkirch. Nachdem er 1905—07 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten gebient hatte, war er als Müller und Ökonom zu Hause tätig, bis er, zu den Waffen gerufen, am 28. August ins Feld zog. Er litt den Tod fürs Vaterland am 8. Sept. in Driaucourt. R. I. P.



Kaiser Max, Ersatzreservist im 1. Inf.-Regt., geboren am 27. Juni 1885 in Triebendorf (Oberpfalz). Er war in Kempten beheimatet und erwarb als Maler für sich und seine Familie mit 7 Kindern den Unterhalt, bis er Ende August einberufen wurde. Am 11. Nov. kam er nach Nordfrankreich. Bei St. Laurent wurde er bei einem Sturmangriff mit noch drei Kameraden von einer Granate zu Tode getroffen. R. I. P.



Wöhrle Thomas, Soldat im 12. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 4. Dez. 1892 in Stetten. Schon in jungen Jahren arbeitete er als Dienstknecht in der Fremde und stand seit Herbst 1913 beim 12. Inf.-Regt., mit dem er anfangs August gegen den Feind zog. Am 30. Okt. opferte er bei Herbecourt sein Leben dem Vaterland. R. I. P.



Dexteler Adolf, Gefreiter im 16. Inf.-Regt., geboren am 7. Aug. 1878 in Haneberg, Gde. Sulzberg. Er diente 1896—98 im 20. Inf.-Regt. und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung in seiner Heimat als Ökonom tätig. Am 15. Sept. ließ er eine Frau mit drei Kindern zurück und folgte dem Rufe des Vaterlandes. Er fiel am 19. Dez. bei Messines in Nordfrankreich. R. I. P.



Seelos Johann Georg, Reservist im 20. Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 3. Febr. 1889 in Schönau, Gde. Grünenbach, geboren, diente 1909—11 beim 12. Inf.-Regt., 10. Komp., und war dann wieder auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt, bis er am 1. August zu den Waffen gerufen wurde. Am 15. Dez. litt er in Fay den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Burkhart Karl, Soldat im 12. Inf.-Regt., 8. Komp. Geboren am 16. Okt. 1891 in Widingen, erlernte er das Maurerhandwerk, das er bis zu seiner Einberufung im Herbst 1912 ausübte. Am 8. Aug. zog er ins Feld. Durch einen Granatschuß wurde er am 26. Sept. so schwer verwundet, daß er am 6. Okt. im Lazarett zu Mohon verschied. R. I. P.



Köpf Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 31. Dez. 1891 in Trandgau geboren und fand in Bernbeuren, wo er seit 1903 im gleichen Dienste stand, eine zweite Heimat. Im Jahre 1913 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben, mit dem er am 2. Aug. in den Kampf zog. Er litt den Tod für sein Vaterland am 25. Aug. bei Bazien. R. I. P.



Huber Dominikus, Wehrmann im 1. Jägerbataillon, geboren am 14. März 1878 in Rembotten, Gde. Engenstetten. Er stand 1898—1900 beim 1. Jägerbataillon und bewirtschaftete dann in Tresfistried ein Ökonomieanwesen. Am 14. Sept. verließ er seine Familie mit 5 Kindern und kam am 1. Nov. zum 1. Jägerbataillon ins Feld. Am 19. Jan. litt er bei Carney den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Schmid Leopold, Landwehrmann im 12. Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde am 7. April 1883 in Stetten geboren und bewirtschaftete dort ein Ökonomieanwesen, bis ihn das Vaterland zu den Waffen rief. Schon am 18. Aug. fiel er bei Schlettstadt i. Elsass. Eine Witwe mit 5 Kindern betrauert seinen Tod. R. I. P.